

Georg Meggle (Hrsg.)

Humanitäre Interventionsethik

Was lehrt uns der Kosovo-Krieg?

mentis
PADERBORN

OLAF L. MÜLLER

WAS WISSEN SIE ÜBER KOSOVO?

Fallstudie über Pazifismus, Propaganda und die
Verquickung von Fakten mit Werten

Inhalt:

- I. Einleitung
- II. Einseitige Darstellungen
- III. Racak und die Gerichtsmedizin
- IV. Warum waren die Kosovaren in der Zeit vor dem NATO-Angriff auf der Flucht?
- V. Auf der Suche nach objektiven Fakten
- VI. Die unauflösliche Verquickung von Werten und Fakten
- VII. Die Zeit des NATO-Kriegs
- VIII. Eine Bombe auf Ihrem Schreibtisch
- IX. Der Blick auf die Fakten im Lichte verzweifelter Menschenliebe
- X. Schluss

Was wissen Sie über Kosovo? Nicht genug. Nicht genug jedenfalls über objektive, wertfrei vorgegebene Fakten, mit deren Hilfe man verantwortungsethische Bewertungen des NATO-Angriffs begründen könnte. Trotzdem halte ich drei wertende Aussagen über den Kosovo-Konflikt für vernünftig. Sie lauten (in alphabetischer Reihenfolge): Der bewaffnete Kampf der *Albaner* im Kosovo war moralisch falsch. Die Militäreinsätze der *Serben* im Kosovo waren moralisch falsch (schon vor Beginn der NATO-Bombardements und erst recht danach). Und schließlich: Die Luftschläge des *Westens* gegen Serbien waren moralisch falsch. Insbesondere diese letzte Behauptung ist der Zielpunkt des Aufsatzes. Mein Plädoyer für diese Behauptung verläuft auf einem dritten Weg zwischen der gesinnungsethischen Position pazifistischer Rigoristen und der verantwortungsethischen Position ihrer Kontrahenten. Die grundlegende Richtlinie für meine Untersuchung besteht darin, keine Behauptungen als objektiv auszugeben, die in Wirklichkeit auf Wertungen beruhen. Schon beim Blick auf die Vorkriegs- und Kriegsgeschehnisse im Kosovo kommen wir nicht ohne die Hilfe von Werten aus; und ich plädiere dafür, diese Geschehnisse im Lichte einer verzweifelten Menschenliebe anzusehen: Daraus ergibt sich eine neue Form von Pazifismus.

I. EINLEITUNG

Pazifistische Rigoristen lehnen jede militärische Beteiligung an Krieg kategorisch ab. Ihre Haltung kann, muss aber nicht, auf religiösen Überlieferungen beruhen (wie etwa der Bergpredigt); daher kommt sie vielen Zeitgenossen bei allem Respekt weltfremd vor. Als Richtschnur für praktikable Politik kann der pazifistische Rigorismus fast keinen überzeugen.

Und schlimmer, er steht selbst unter rein moralischen Gesichtspunkten nicht gut da. Weil sein Urteil gegen jeden Militäreinsatz von vornherein, a priori, feststeht, handelt sich der rigorose Pazifist leicht den dubiosen Ruf ein, auf verantwortungslose Weise wegzuschauen und etwa Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ignorieren, die sich militärisch verhindern ließen. In der Tat: Ob ein Militäreinsatz geeignet ist, Völkermord und Massenvertreibungen und andere massive Menschenrechtsverletzungen zu verhindern, braucht den rigorosen Pazifisten bei seinem Votum nicht zu interessieren. Und so wirkt er nicht nur weltfremd, sondern wie ein kalter Prinzipienreiter, der schlimmes menschliches Leid längst aus den Augen verloren hat. So einfach sollten wir es uns bei der ethischen Bewertung von Kriegen nicht machen.

Ich möchte nicht behaupten, dass der pazifistische Rigorist auf diese Kritik nichts Überzeugendes zu erwidern wüsste, will das Thema aber hier nicht weiterverfolgen, da es nicht viele pazifistische Rigoristen gibt und da ich es ethisch und politisch wichtiger finde, mich mit der Position der Kriegsbefürworter auseinanderzusetzen.

Natürlich plädieren die Kriegsbefürworter nicht *immer* für Krieg; vielmehr pflegen sie in manchen Fällen für Krieg zu sein, in anderen dagegen. Wenn wir Kriege nicht einfach nur deshalb ablehnen, weil sie Kriege sind, wie der pazifistische Rigorist, wenn wir manche Kriege befürworten und andere ablehnen, dann brauchen wir offenbar ein Kriterium, mit dessen Hilfe sich die moralisch erlaubten von den moralisch verbotenen Kriegen unterscheiden lassen. Wie soll dieses Kriterium aussehen?

Es liegt nahe, ein verantwortungsethisches Kriterium vorzuschlagen, also ein Kriterium, in dem die Konsequenzen des fraglichen Kriegs eine wesentliche Rolle spielen (und in dem es auf die *Verantwortung* des Akteurs für diese Konsequenzen ankommt, nicht etwa nur auf dessen reine *Gesinnung* wie im pazifistischen Rigorismus). Kriege zielen darauf ab, bestimmte erwünschte Konsequenzen militärisch zu erzwingen, und sie haben eine Reihe gravierender Konsequenzen für Leib und Leben der Betroffenen; und so spricht viel dafür, die positiven Konsequenzen eines geplanten Kriegseinsatzes gegen seine negativen Konsequenzen abzuwägen und den Kriegseinsatz nur dann moralisch zu billigen, wenn das Leid,

das er verhindern oder beenden soll, schwerer wiegt als das Leid, das er allererst mit sich bringt.

Natürlich gibt es eine ganze Reihe konkurrierender Möglichkeiten, dies konsequentialistische Kernstück des gesuchten verantwortungsethischen Kriteriums auszugestalten; zudem kann man in das Kriterium verschiedene nicht-konsequentialistische Elemente einbauen (also Elemente, die nichts mit irgendwelchen *Konsequenzen* zu tun haben – etwa indem man zusätzlich die *Motive* der Kriegsparteien bewertet). Auf die Details und Varianten dieser Vorschläge kommt es mir hier nicht an.¹ Denn sie alle kranken an einem Nachteil, der sich meiner Ansicht nach nicht aus der Welt schaffen lässt. Wer irgendeines dieser verantwortungsethischen Kriterien (mit wesentlich konsequentialistischen Elementen) zur moralischen Bewertung eines *tatsächlich* geplanten Kriegseinsatzes heranziehen will, der muss sich dabei auf Fakten stützen, die er zum Zeitpunkt der Entscheidung nicht kennt. Kurz, in der Praxis überfordern uns verantwortungsethische Kriegskriterien; sie lassen sich nicht seriös anwenden. Wer es trotzdem versucht, überschätzt seine epistemische Lage und zeigt sich nicht minder weltfremd als der rigorose Pazifist.

Diese These möchte ich zuerst abstrakt motivieren und dann anhand des Kosovo-Kriegs der NATO illustrieren; zuletzt werde ich einen neuen Weg aufzuzeigen versuchen, der zwischen der Selbstüberschätzung verantwortungsethischer Kriegsbeurteilungen und der Faktenblindheit des rigorosen Pazifismus vermittelt.

Meine These gegen die Praktikabilität verantwortungsethischer Kriegskriterien läuft nicht einfach nur auf den Gemeinplatz hinaus, dass es grundsätzlich kein *sicheres* Wissen über die Zukunft gibt. Dieser Gemeinplatz trifft zwar zu – aber er hält uns normalerweise nicht davon ab, im Lichte erwarteter (aber nicht garantierter) Konsequenzen zur Tat zu schreiten. Wir organisieren Picknicks, auch wenn uns ein Sommergewitter in die Quere kommen könnte; und wir lassen Züge hin- und herfahren trotz der Gefahr von Zugunglücken. Derartige Entscheidungen unter Risiko können sehr wohl verantwortungsethisch gerechtfertigt werden.

Könnten wir nicht genauso gut (und in bestem verantwortungsethischen Geiste) den einen oder anderen Krieg zur Wahrung der Menschenrechte anfangen – trotz der Unsicherheit unseres Wissens über die Folgen des Kriegseintritts? Nein, sagt meine These. Ich behaupte, dass uns aus der *Natur* moderner Kriege weit gravierendere Ungewissheiten erwachsen als im Fall von Sommergewitter und Zuganglück. Wenn meine These

¹ Eine kritische Erörterung der verschiedenen Theorien des gerechten Kriegs gibt Robert L. Holmes (1989), insbes. Kapitel 5.

stimmt, dann überfordern uns verantwortungsethische Abwägungen gerade bei der Entscheidung über Krieg – mehr als sonst.²

Um die These zu begründen, möchte ich zuallererst daran erinnern, dass im Fall von Krieg viel mehr gelogen wird als hinsichtlich der Gefahr von Sommergewittern und Zugunglücken. Wenn die Kriegsregierung ihre Bevölkerung bei der Stange halten will, muss sie irritierende Informationen verheimlichen und mobilisierende Informationen erfinden oder aufbauen. Alle Kriege sind von allen Seiten immer im Namen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit geführt worden; und fast jeder hat's geglaubt. Ohne Propaganda wäre das nicht möglich; ohne propagandistische Verzerrung der Fakten kann man keinen Krieg gewinnen. Wer das nicht wahrhaben will, ist mindestens so weltfremd wie der eingangs erwähnte pazifistische Rigorist, den die meisten von uns belächeln.³

Bleiben wir besser realistisch, und geben wir die Allgegenwart propagandistischer Faktenverzerrungen im Krieg (sowie kurz vorm Krieg) zu. Dann entsteht für die Verfechter des Kriegseintritts ein Dilemma, das ich als *kriegerisches Informationsparadoxon* bezeichnen möchte: Wer bereit ist, aufgrund der ihm verfügbaren Informationen für den Kriegseintritt

² Ob eine ähnliche Form von Überforderung auch in anderen unüberschaubaren Politik-Bereichen vorkommen kann, etwa in der Umwelt- oder Weltwirtschaftspolitik, brauche ich für die Zwecke dieses Aufsatzes nicht zu entscheiden. Mir genügt es zu behaupten, dass wir bei nahezu jeder Entscheidung über Krieg stärker überfordert sind als bei den meisten anderen politischen Entscheidungen. Das betrifft nicht nur Wahlvolk und Journalisten, sondern auch Politiker.

³ Für ein wirksames Gegengift verabreiche man in regelmäßigen Abständen Zeitungsartikel über US-Propaganda wie zum Beispiel den von Gerti Schön (2002). Es wäre naiv zu glauben, dass die Informationen, die wir in Deutschland über Kriegsthemen serviert bekommen, weniger von propagandistischer Manipulation verzerrt wären als in den USA. Selbst Rudolf Scharping hat Angst vor Desinformation und Propaganda – zumindest, wenn sie aus Belgrad kommen, siehe Scharping (2001), S. 129, S. 165 *et passim*. Manchmal blitzt bei ihm sogar ein Bewusstsein für die Diskrepanz zwischen seinen internen Kenntnissen auf und dem, was öffentlich gesagt werden kann, siehe S. 83-85. Bei genauerem Hinsehen ergibt sich, dass das Wechselspiel zwischen politischer Information und politischem Handeln bei uns auf viel fatalere Weise funktioniert, als der ehemalige Minister zugibt. Eine schonungslose, ja: zynische Darstellung dieses Wechselspiels bietet Klaus-Peter Schmidt-Deguella, der von 1993-1999 in Hessen Staatssekretär und Regierungssprecher war und jetzt als Medienberater für Minister arbeitet. Schmidt-Deguella (2002) schreibt in seinem Artikel zwar nicht über Krieg, sondern über einen Politikwechsel in Haushaltsfragen, aber seine Worte passen auch gut auf andere Bereiche: "Dieser Politikwechsel [...] musste stufenweise gesteuert werden – auch mit der Übermittlung von *Hiobsbotschaften* [...] *In Verbindung mit typisch rot-grünen Begriffen* [...] ließ sich ihnen jedoch ein positiver Dreh geben" (Kursivdruck nicht im Original). Das Zitat passt gut auf die Kriegspolitik der rot-grünen Regierung in Kosovo und Afghanistan, und es macht verständlich, wie Ludger Volmer, der grüne Staatsminister im Auswärtigen Amt, auf die haarsträubende Idee kommen konnte, diese Politik auch noch als "pazifistisch" zu bezeichnen (Volmer (2002)).

der eigenen Seite zu votieren, muss (realistischerweise) zugeben, dass die Situation symmetrisch ist; er muss zugeben, dass sich seine Bewertung der Kriegsparteien genau umdrehen würde, wenn er auf der anderen Seite des Grabens lebte und sein Urteil auf die dort verfügbaren Informationen stützte. Und wenn er das alles zugibt, kann er sein ursprüngliches Votum (für den Kriegseintritt der eigenen Seite) nicht guten Gewissens aufrecht-erhalten; Realismus zieht diesem Votum gleichsam den Boden unter den Füßen weg. (Wer zum Beispiel nie mit Serben über den Kosovo-Krieg geredet hat, könnte dazu neigen, das Paradox zu unterschätzen.)

Es ist wichtig zu sehen, dass sich der Gegner des Kriegseintritts kein vergleichbares Informationsparadoxon einhandelt. Denn der friedliebende Satz "Die (geplanten) kriegerischen Handlungen meiner Regierung sind moralisch *falsch*" harmoniert gut mit dem entsprechenden Urteil über die andere Seite. ("Die geplanten kriegerischen Handlungen der anderen Regierung sind moralisch falsch.") Die Gegner des Kriegs aus allen Ländern widersprechen einander nicht; nur die Kriegsbefürworter der verschiedenen Lager stehen im Widerspruch zueinander.

Unsere bisherigen Überlegungen waren einigermaßen abstrakt und könnten daher den Verdacht auf sich ziehen, an der konkreten Wirklichkeit vorbeizugehen. Um diesem Verdacht entgegenzutreten, möchte ich vorführen, wie zweifelhaft die Faktenbehauptungen von Kriegsbefürwortern und -gegnern in einem konkreten Fall gewesen sind: im Kosovo-Krieg, den die NATO vom 24.3.1999 bis zum 21.6.1999 aus der Luft gegen Jugoslawien geführt hat, um die Serben daran zu hindern, die Kosovo-Albaner aus dem Kosovo zu vertreiben.

Bevor wir uns in die Details dieser Fallstudie vertiefen, sollten wir uns klarmachen, dass wir die Lage *im Nachhinein* zu beurteilen versuchen und uns daher auf mehr und bessere Informationen stützen können als in Echtzeit (d.h. zu dem Zeitpunkt, als über den bevorstehenden Kriegseintritt der NATO gestritten wurde). Nun ist es uns in der Moral nicht in erster Linie darum zu tun, im Nachhinein herauszufinden, was richtig oder falsch *gewesen* wäre; vielmehr wollen wir den moralischen Maßstab im Normalfall an unser *bevorstehendes* Handeln anlegen. Deshalb werden unsere nachträglichen Überlegungen in gewisser Hinsicht künstlich wirken. Aber das schadet nicht. Denn nehmen wir an, ich hätte Recht mit der Behauptung, dass sich sogar im Nachhinein nicht die Fakten eruieren lassen, die man zur verantwortungsethischen Beurteilung des Kosovo-Kriegs kennen müsste. Dann wäre es in Echtzeit – also unter Zeitdruck und im Störfeld der Propaganda – noch schwieriger gewesen, die einschlägigen Fakten zu eruieren. Und damit stünde erst recht fest, dass uns verantwortungsethische Kriegskriterien nicht während der Entscheidung über Krieg und Frieden helfen können.

Wie wir in späteren Abschnitten (V bis VIII) sehen werden, gibt es neben unserem schon erwähnten Unwissen über Fakten infolge von Propaganda (siehe Abschnitt II) eine weitere – philosophisch begründete – Ursache für fehlendes Wissen, die es selbst dem nicht von Propaganda hinters Licht geführten Beobachter schwer macht, verantwortungsethische Kriegskriterien anzuwenden. (Oft lassen sich die beiden Arten von Unwissenheit nicht auseinander halten.)

II. EINSEITIGE DARSTELLUNGEN

Beginnen wir mit einer typischen Darstellung der Fakten aus der Sicht der Befürworter der NATO-Bombardements, wie sie uns etwa von führenden deutschen Regierungsmitgliedern dargeboten wurden (zum Beispiel vom damaligen SPD-Verteidigungsminister Rudolf Scharping):

Spätestens im Sommer des Jahres 1998 zeichnete sich ab, dass die jugoslawische Regierung die albanische Bevölkerungsmehrheit der Kosovo-Provinz unterdrücken, vertreiben oder ermorden wollte. Hunderttausende von vertriebenen Albanern befanden sich schon damals auf der Flucht. Die durch militärische NATO-Drohungen erzwungene Vereinbarung zwischen Milosevic und Holbrooke (vom 13.10.1998), in deren Gefolge die OSCE eine Vielzahl von Beobachtern im Kosovo stationierte (die sog. Kosovo-Verifikations-Mission KVM), brachte zwar eine oberflächliche Besserung der Lage. Aber das Regime des Milosevic konnte seinen menschenverachtenden Charakter immer weniger verbergen, wie der geschockten Weltöffentlichkeit am 16.1.1999 auf einen Schlag klar wurde: am Tag der Entdeckung des Massakers von Racak. Ein letzter, ehrlicher Versuch der Kontaktgruppe, Milosevic in Rambouillet zur Raison und zu Respekt vor den Menschenrechten der Kosovo-Albaner zu bewegen, scheiterte am Starrsinn des Tyrannen. So blieb der Einsatz militärischer Mittel als einzig gangbarer Weg, um die Kosovo-Albaner vor den serbischen Schergen zu schützen. Und in der Tat zwang das dreimonatige NATO-Bombardement Milosevic zum Einlenken. Die albanischen Flüchtlinge konnten ins Kosovo zurückkehren, und die massiven Menschenrechtsverletzungen durch die Serben wurden gestoppt. Zwar hat der NATO-Krieg eine Unsumme Geld verschlungen – und allerlei Unbeteiligten das Leben gekostet; aber diese bedauer-

lichen Schäden wiegen wenig im Vergleich zu Völkermord und einer Million Vertriebener.⁴

Eine in sich stimmige Geschichte. Wäre sie wahr, dann könnte man zu Recht sagen, dass die NATO-Bombardements im Sinne der (vorhin betrachteten) verantwortungsethischen Kriegskriterien moralisch gerechtfertigt waren. Nur: Ist die Geschichte der Kriegsbefürworter wahr? Ich weiß es nicht. Und wenn ich in diesem Aufsatz einige Teilbehauptungen aus der Geschichte herausgreife und ihren objektiven Gehalt anzweifle, dann nicht deshalb, weil ich zeigen wollte, dass die fraglichen Teilbehauptungen *falsch* wären. Ich möchte lediglich darauf hinaus, dass wir aus wertfreier, neutraler Perspektive über Wahrheit oder Falschheit der gesamten Geschichte nichts Seriöses sagen können. Zurückhaltung im Anspruch auf Objektivität ist angesichts dieser Lage die einzig adäquate Reaktion (was allerdings nicht heißen soll, dass wir uns dann auch aller Wertungen enthalten sollten). Um meine Forderung nach Zurückhaltung in unseren epistemischen Objektivitäts-Ansprüchen plausibel zu machen, werde ich eine Reihe von Schwachstellen aus der kriegsbefürwortenden Geschichte durchgehen.⁵

Zunächst: Es ist eine willkürliche Entscheidung, auf welchen Zeitraum man die Erzählung der Fakten begrenzt. Wer zum Beispiel von der Vertreibung der Deutschen aus den jetzt polnischen (und ehemals deutschen) Gebieten erzählt, ohne die Nazi-Vorgeschichte auch nur zu erwähnen, dem wird man meiner Ansicht nach mit Recht Einseitigkeit vorwerfen. Denn die Polen haben die Deutschen *u.a. als Reaktion* auf den vorher durch Deutschland verfolgten Plan vertrieben, die polnische kulturelle Identität auszulöschen und die Polen in ein Sklavenvolk zu verwandeln.⁶

⁴ Dies ist kein wörtliches Scharping-Zitat, sondern eine geraffte Zusammenschau der recht ungeordneten Denkbewegungen aus Scharpings Buch (2001).

⁵ Es ist ein wichtiges philosophisches Problem, was man unter Objektivität verstehen soll. Für die Zwecke unserer Diskussion werde ich den Ausdruck "objektiv" verwenden, um Unabhängigkeit von Werthaltungen zu bezeichnen: Das dürfte der Sinn sein, in dem Verantwortungsethiker ihr Kriegskriterium auf "objektiv" gegebene Fakten anwenden möchten. Und wenn ich im Folgenden dafür plädiere, dass das unmöglich funktionieren kann, plädiere ich im Ergebnis für einen anderen Objektivitätsbegriff, den ich hier allerdings nicht werde explizieren können (siehe aber zum Beispiel Hilary Putnam (1981), S. 127-149). Kurz, ich vereinbare für die Dauer dieses Aufsatzes, wertende Aussagen *eo ipso* nicht als objektiv zu bezeichnen, ohne damit eine metaethische Vorentscheidung gegen die These von der Objektivität von Werten getroffen haben zu wollen. Ich sympathisiere mit dieser These, kann sie hier aber nicht erörtern, da dies unseren Rahmen sprengen würde.

⁶ Eines der vielen schockierenden Details dieses Plans (das bei uns nahezu unbekannt ist) ereignete sich zwei Monate nach dem Überfall auf Polen: der Abtransport fast aller Professoren der traditionsreichen Jagiellonischen Universität Krakau ins Konzentrationslager Sachsenhausen (siehe Konrad Cramer (2000)).

Damit möchte ich nicht sagen, dass die Vorgeschichte das an vertriebenen Deutschen begangene Unrecht relativiert; ich will nur sagen, dass man kein faktengetreues Bild der Vertreibungen zeichnet, wenn man den historischen Kontext ausblendet. Und ein ähnlicher Fehler scheint sich in die Geschichte des Befürworters der NATO-Bombardements eingeschlichen zu haben. Seine Geschichte ist möglicherweise einseitig, weil sie albanische Bestrebungen (insbesondere der albanischen Befreiungsarmee UCK) ausblendet, ein ethnisch reines – *albanisches* – Kosovo zu erzwingen. Und hier rede ich nicht nur von den Vertreibungen der Serben aus dem Kosovo seit Ende des NATO-Bombardements⁷ (gegen die unsere dann im Kosovo stationierten westlichen Soldaten nichts ausrichten konnten – oder wollten?)

Sondern ich rede von den ursprünglichen Zielen der UCK in den Jahren vor der NATO-Intervention. Nimmt man die Vorgeschichte in den Blick, so muss man sich mit der Behauptung auseinandersetzen, dass eine der Ursachen des Konflikts möglicherweise in den überzogenen *Alleinbesitz-Ansprüchen* liegen könnte, die von Teilen der albanischen Bevölkerungsmehrheit erhoben wurden.⁸

Ich will und kann diese Behauptung hier nicht auswerten. Aber es ist klar, dass man den Beginn des Konflikts je nach gewünschter moralischer Stellungnahme beliebig hin- und herschieben wird.⁹ Der erhoffte Gewinn

⁷ Siehe zum Beispiel Markus Meckel et al. (2000), §87. Die OSCE schreibt unter Berufung auf einen Bericht des UN-Flüchtlingskommissars UNHCR (vom 15.10.1999): "more than 100,000 Serb IDPs [internally displaced persons – O.M.] are estimated to have left Kosovo" (OSCE (Hrsg.), 1999, Kap. 14, S. 3/23). Wenn man bedenkt, dass 1991 knapp 200.000 Serben im Kosovo lebten (OSCE, a.a.O., Kap. 19, S. 1/10), dann hat sich die Zahl der Serben im Kosovo seither mehr als halbiert.

⁸ So zum Beispiel Matthias Küntzel (2000), S. 15-38, S. 53-59. Und sogar der Balkan-Korrespondent der FAZ Matthias Rüb (1999), S. 75-76, schreibt: "Großalbanische Töne schlug die UCK in der Regel nicht an, auch wenn einige ihrer führenden Vertreter später die Vereinigung aller albanischen Gebiete, ein 'Albanien in seinen ethnischen Grenzen' forderten" (Hervorhebung nicht im Original).

⁹ Das zeigt zum Beispiel die programmatische Überschrift von Matthias Rüb: "Der Völkermord im Kosovo begann ein Jahr vor dem Krieg" (20.01.2001). Matthias Küntzel (2000) geht in seiner Darstellung in einzelnen Schritten immer tiefer in die Vergangenheit zurück: 1981 (S. 15), 1974 (S. 17), 1968 (S. 19) usw., erwähnt aber kein einziges Mal das Massaker in Srebrenica vom 11.7.1995, das zwar in Bosnien stattfand, aber für viele NATO-Politiker als abschreckendes Beispiel dessen angesehen wurde, was geschehen kann, wenn man nicht gegen serbische Mörder eingreift. Überhaupt neigen die Kritiker des NATO-Einsatzes dazu, die Vorgeschichte serbischer Untaten außerhalb des Kosovo zu ignorieren und sich auf die Zeit vor Beginn der NATO-Bombardements zu konzentrieren (wie zum Beispiel Heinz Loquai (2000) schon im Untertitel "Die Zeit von Ende November 1997 bis März 1999" seines Buchs). Umgekehrt konzentrieren sich die Befürworter des NATO-Kriegs gern auf die serbischen Untaten außerhalb des Kosovo (siehe zum Beispiel Scharpings Tagebuch (2001), S. 21). Und wie zu erwarten, schreibt Scharping vergleichsweise wenig über die Taten der Serben im Kosovo während der Monate vor Beginn des NATO-Angriffs.

dieses Gezerres liegt auf der Hand: Hätte man in der westlichen Öffentlichkeit die UCK als fanatische ethnische Säuberer hinstellen können, oder als Terroristen, Verbrecher, Drogenhändler und Waffenschmuggler,¹⁰ auf die der jugoslawische Staat nur reagiert hat, dann hätte man die Öffentlichkeit nicht so leicht auf die NATO-Bombardierungen einschwören können.

Hier haben wir ein Beispiel für propagandistische Faktenverzerrungen, die sich selbst im Nachhinein nur schwer entwirren lassen. Fest steht jedenfalls, dass zu Beginn der NATO-Intervention so gut wie kein Mensch im Westen guten Gewissens behaupten konnte, die Vorgeschichte des Konflikts genau genug zu kennen, um dessen wahre Wurzeln wirklich benennen zu können. Kurzfristiger Aktionismus beherrschte die politische Bühne, anstelle von bedachter, historisch informierter Reflexion.

Man wird diese Klage mit der Bemerkung beiseite wischen wollen, dass der größere historische Kontext belanglos wurde, als am 16.1.1999 in einem kosovo-albanischen Dorf namens Racak die Leichen von mindestens 40 Zivilisten gefunden wurden, die das serbische Militär gnadenlos massakriert hat. In der Tat: der öffentliche Aufschrei, der auf die entsprechenden Fernsehbilder und auf die flugs von KVM-Chef Walker einberufene Presse-Konferenz folgte, dürfte die westlichen Politiker dazu gebracht haben, eine NATO-Intervention zur Beendigung des Völkermords ins Auge zu fassen. Um herauszufinden, ob das vernünftig war, müssen wir uns allerdings fragen, wie glaubwürdig die Meldungen über das Massaker von Racak gewesen sind. Wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, lässt sich diese Frage nicht eindeutig beantworten.

III. RACAK UND DIE GERICHTSMEDIZIN

Schon einen Tag nach der Entdeckung der Leichen von Racak schreibt Scharping in sein Tagebuch: "In Racak hat vorgestern ein Massaker stattgefunden."¹¹ Ich kann hier nicht in allen Details die verwirrende Debatte um die Frage nachzeichnen, ob der KVM-Chef Walker und unser Verteidigungsminister mit ihren schnellen Behauptungen über das Mas-

die ja gerade für die Entscheidung für oder wider den Krieg besonders wichtig gewesen sein müssten. Abgesehen von Racak (Scharping (2001), S. 44; vgl. meinen Abschnitt III) behandelt das Kapitel seines Buchs mit Tagebucheinträgen der Vorkriegszeit (S. 25-66) serbische Menschenrechtsverletzungen nur wie durch einen Nebelschleier (S. 44 (Eintrag vom 27.12.1998), S. 46, 52).

¹⁰ Rhetorische Fragen in dieser Richtung finden sich zum Beispiel bei Dieter S. Lutz (1999/2000), S. 172.

¹¹ Rudolf Scharping, a.a.O., S. 44.

saker die Wahrheit getroffen haben oder nicht; aber dass die Behauptungen *vorschnell* waren, steht meiner Ansicht nach außer Zweifel.

Weder warteten Diplomat und Verteidigungsminister auf die Ergebnisse der forensischen Untersuchung des finnischen Ärzteteams (die erst nach Beginn der NATO-Angriffe vorlagen), noch sind die Ergebnisse dieses Berichts sonderlich aussagekräftig.¹² Ich habe den veröffentlichten Bericht der finnischen Ärzte mit Harald Kijewski vom Göttinger Institut für Gerichtsmedizin durchgesprochen und habe aus dem Gespräch dreierlei gelernt.

Zunächst: Auch der Fachmann entnimmt dem Bericht keine eindeutige Aussage über die Frage, ob ein Massaker stattgefunden hat. Wenn man wissen will, wie die zehn Personen gestorben sind, deren Körper in dem Bericht schematisch mit den Pfaden der jeweils bis zu 20 Geschosse abgebildet sind,¹³ dann muss man verschiedene Hypothesen darüber formulieren, welche Fallbewegungen der Sterbende vollzog, während auf ihn geschossen wurde, und man muss diese Hypothesen mit anderen Hypothesen über die Anzahl der tödlichen Waffen und deren relative räumliche Position zum Sterbenden verknüpfen.

Dieser "Schluss auf die beste Erklärung" (wie das in der Wissenschaftsphilosophie genannt wird) kann, muss aber keine eindeutigen Resultate liefern. So weisen acht der erwähnten Leichen Geschossbahnen durch den Kopf auf, die – mit zwei Ausnahmen – von oben in den Schädel eingetreten sind. *Im Stehen* können diese Opfer nicht durch Kopfschuss hingerichtet worden sein, wenn man nicht annehmen will, dass der Schütze auf einer Leiter oder Empore stand. Diese Überlegung spricht gegen die Zeugenaussage von General Maisonneuve vor dem *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia* (ICTY), wonach die Todesschützen aus der Nähe auf den Kopf der Opfer gezielt haben müssten.¹⁴

Aber vielleicht waren die Opfer gezwungen worden, sich vor der Hinrichtung *hinzulegen*? Dann wären die anderen Geschossbahnen schwer zu verstehen, die vielleicht eher so interpretiert werden müssen, als ob sie von einer Maschinenpistole verursacht worden wären, während die Opfer

¹² Siehe den Abdruck einer Vorab-Zusammenfassung (?) in: Marc Weller (Hrsg., 1999), S. 333-335 sowie den Bericht selbst (J. Rainio et al. (2001), insbes. S. 183-184). Bezeichnend für den Verzicht auf eindeutige Aussagen sind die beiden Interviews, die Martin Schwarz mit der Chefin des finnischen Ärzteteams geführt hat (M. Schwarz (34/1999) und (14/2000)).

¹³ J. Rainio et al., a.a.O., S. 174-176.

¹⁴ Siehe ICTY (Hrsg., 2002), S. 5881 (11-22). Trotzdem könnte der albanische Zeuge Bilall Avdiu bis hierher noch Recht haben, wenn er sagt, dass die Opfer im Stehen exekutiert worden sein sollen (siehe ICTY, a.a.O., S. 5981 (5-16)); denn vielleicht trafen die ersten Schüsse nicht in den Kopf, der dann nur während der Fallbewegung in den Kugelhagel geraten wäre.

hinfielen. Soweit haben wir also noch keine plausible Hypothese über den Ablauf der Hinrichtung aufgetan; man müsste darüber länger nachdenken.

Doch nehmen wir an, es wäre gelungen, den wahrscheinlichsten Ablauf einer Hinrichtung der Opfer zu rekonstruieren. Dann müsste man diesen hypothetischen Ablauf immer noch mit anderen Hypothesen vergleichen. Zum Beispiel mit der Hypothese, dass die Getöteten bei ihrem Tod in einem 120 cm tiefen Schützengraben gestanden haben, der in der Tat von der UCK bei Racak benutzt worden zu sein scheint.¹⁵ Oder mit der Hypothese, dass sie von den UCK-Kämpfern als menschliche Schutzschilde gegen einen Angriff der jugoslawischen Armee missbraucht wurden.¹⁶

Ich hoffe, dass aus diesen Andeutungen klar geworden ist, wie der *Beginn* einer seriösen Analyse des finnischen Berichts aussehen könnte. Die nötigen Hypothesen und Berechnungen hat bislang keiner durchgespielt. Aber selbst wenn wir hierbei zu einem plausiblen Ergebnis gelangt wären, könnte jemand eine unserer Voraussetzungen hinterfragen. Denn die vom finnischen Ärzteteam ermittelten Geschossbahnen sind auch nicht jenseits des vernünftigen Zweifels bewiesen: Es ist unrealistisch zu glauben, dass man den Weg jedes einzelnen von bis zu 20 Geschossen durch den menschlichen Körper immer eindeutig müsse rekonstruieren können, wie in dem Ärztebericht dargestellt – so jedenfalls eine andere Einsicht, die ich der Diskussion mit Kijewski entnommen habe. (Die Akkuratheit solcher Rekonstruktionen ist offenbar unter den Experten umstritten.)

Eine weitere Einsicht, zu der mir die Diskussion mit Kijewski verholten hat, betrifft mögliche Folgerungen aus Untersuchungen über die Einschusslöcher in den Leichen: Es wird oft so hingestellt, als gäben Schmauchspuren, Formen von Schusswunden usw. eindeutigen Aufschluss über den Abstand des Schützen zu seinem Opfer. (Und daraus soll sich dann ergeben, ob das Opfer aus der Nähe hingerichtet wurde oder im Gefecht fiel.) Nach Kijewski liegt die Angelegenheit komplizierter. Wenn man wüsste, aus welcher Waffe die Schüsse kamen, wenn man also zum Beispiel die *Geschwindigkeit* der Geschosse kennen würde, dann könnte man die erhofften Schlüsse über Abstand zwischen Opfer und Schütze einigermaßen sicher ziehen. Aber die Tatwaffen aus Racak sind uns einstweilen nicht bekannt.

¹⁵ So Milosevic gegenüber General Maisonneuve in: ICTY, a.a.O., S. 5880 (6-23).

¹⁶ So Milosevic gegenüber dem UCK-Kommandeur Shukri Buja in: ICTY, a.a.O., S. 6336 (2-6). Um Missverständnissen vorzubeugen: Ich sage nicht, dass Milosevic mit diesen beiden Hypothesen Recht habe; ich sage nur, dass die Wahrscheinlichkeit dieser Hypothesen mit der Wahrscheinlichkeit der besten Version der Massaker-Hypothese verglichen werden müsste – im Lichte der verfügbaren forensischen Evidenz.

Und selbst wenn das Ergebnis des finnischen Ärzteteams richtig wäre, dass nur ein einziges Opfer – möglicherweise – durch einen Schuss aus unmittelbarer Nähe gestorben sei,¹⁷ ist damit die Möglichkeit eines Massakers nicht ausgeschlossen. Es ist möglich, Zivilisten zusammenzutreiben und aus gebührendem Abstand zu massakrieren. Der viel zitierte Genickschuss ist nur *eine* Form des Mords an Zivilisten: eine Form von Mord, die besonders im Zweiten Weltkrieg verwendet wurde, weil man Munition sparen wollte.

Das alles soll nicht heißen, die Frage nach dem Massaker ließe sich nicht gerichtsmedizinisch weiterverfolgen. Es soll nur heißen, dass man viel höheren Aufwand treiben müsste, als viele für nötig gehalten haben – wenn man wirklich der Wahrheit auf die Spur kommen will, statt nur seine Vormeinungen zu bestätigen.¹⁸ Die Ankläger am ICTY haben es nicht für nötig gehalten, gerichtsmedizinische Experten als Zeugen zum Thema Racak aufzubieten. Die von ihnen ausgewählten Zeugen formulierten Schlüsse, die der Anblick der Leichen bei Laien hervorrufen mag, die sich aber gerichtsmedizinisch nicht halten lassen: So geht der schockierende Eindruck von bestialisch herausgerissenen Herzen und abgerissenen Köpfen offenbar auf Tierfraß zurück.¹⁹

Vielleicht hat der NATO-Kriegsbefürworter Matthias Rüb Recht, wenn er die Debatte um Racak so zusammenfasst: "Tatsächlich wird sich kaum je abschließend klären lassen, was in Racak [serbisch: Racak – O.M.] geschehen ist."²⁰

¹⁷ Siehe J. Rainio et al., a.a.O., S. 179, Tabelle 3, fünftletzte Zeile; vgl. dort Fußnote c.

¹⁸ Natürlich müsste man auch Erkenntnisse einbeziehen, die nichts mit Gerichtsmedizin zu tun haben. Wenn man beispielsweise daraus, dass neunzehn der Opfer von Racak älter waren als 46 Jahre und drei älter als 65 Jahre (J. Rainio et al., a.a.O., S. 178, Tabelle 2), schließen will, dass diese Personen keine UCK-Kämpfer gewesen sein können, so muss man die damalige Altersstruktur der UCK untersuchen. Überraschenderweise gab UCK-Kommandeur Shukri Buja vor Gericht an, dass einige wenige UCK-Kämpfer mehr als 60 Jahre zählten (ICTY, a.a.O., S. 6391/2).

¹⁹ Siehe J. Rainio et al., a.a.O. S. 183. Für die laienhaften Zeugenaussagen siehe General Maïsonneuve in: ICTY, a.a.O., S. 5795 (11-23), 5861 (6-19), 5881 (11-22), 5883 (14) bis 5884 (3); Bilal Avdiu in: ICTY, a.a.O., S. 5971 (9-10), 5978-5980, insbes. S. 5980 (3/4); Xhemajl Beqiri in: ICTY, a.a.O., S. 6255 (15-20); Nusret Shabani in: ICTY, a.a.O., S. 6285/6; Ian Robert Hendrie in: ICTY, a.a.O., S. 6479 (7-15), 6484/5; William Graham Walker in: ICTY, a.a.O., S. 6861-65. Avdiu, Beqiri und Shabani sind Kosovo-Albaner aus Racak, die drei anderen Zeugen gehörten zur KVM.

²⁰ Matthias Rüb (19.1.2001). Eine extrem kritische Diskussion der Massaker-Behauptungen gibt zum Beispiel Diana Johnstone (2000).

IV. WARUM WAREN DIE KOSOVAREN IN DER ZEIT VOR DEM NATO-ANGRIFF AUF DER FLUCHT?

Treten wir einen Schritt zurück. Unbewiesene, vorschnelle Behauptungen über Racak (deren Wahrheit oder Falschheit sich bis heute nicht klären ließ) haben die NATO-Verantwortlichen dazu bewogen, einen Krieg anzufangen. Entweder waren die Behauptungen über Racak richtig; dann könnte der Krieg vielleicht gerechtfertigt werden. Oder sie waren falsch; dann war der Krieg vermutlich ungerecht. Wir wissen nicht, was der Fall war; also wissen wir nichts über die richtige Bewertung des Kriegs.

Wie wir in den nächsten Abschnitten sehen werden, müssen wir unsere erkenntnistheoretische Lage in Sachen Kosovo-Krieg noch pessimistischer beurteilen, als bislang herausgekommen ist. Ich werde zeigen, dass sich die verantwortungsethischen Kriegsbefürworter und -gegner sogar auf Faktenbehauptungen stützen müssten, deren Wahrheitswert – anders als im Falle Racak – nicht einmal im Prinzip feststeht. Um vorzuführen, warum das so ist, will ich als Nächstes eine weitere angebliche Faktenbehauptung in den Blick nehmen, die von den Kriegsbefürwortern vorgebracht wurde, um den Kosovo-Krieg zu rechtfertigen. Schon vor dem Beginn des NATO-Bombardements seien – so die Behauptung – Hunderttausende von albanischen Zivilisten durchs Kosovo gerirrt, die von den Serben vertrieben worden seien.

Langsam; es ist tendenziös, den englischen Ausdruck "displaced persons" (aus den Berichten internationaler Organisationen wie dem Roten Kreuz oder dem UN-Flüchtlingskommissariat) durch das deutsche Wort "Vertriebene" wiederzugeben. Der englische Ausdruck bezeichnet Personen, die ihren Wohnsitz verlassen mussten, ganz unabhängig davon, ob (und wenn ja: von wem) sie vertrieben bzw. deportiert worden sind, oder ob sie vor kriegesischen Auseinandersetzungen geflüchtet sind oder aufgrund der ungenügenden Sicherheitslage.²¹ Der deutsche Ausdruck trifft dagegen nur auf echte Opfer aktiver Vertreibungen zu; wer den

²¹ Meines Wissens entstand der Ausdruck "displaced person" in seiner gegenwärtigen Bedeutung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Webster definiert: "a person expelled, deported or impelled to flee from his country of nationality or habitual residence by the forces or consequences of war or oppression" (Philip Babcock Gove (Hrsg., 1993), S. 654). Zwar gibt es keinen kurzen deutschen Ausdruck für diesen Begriff, aber das entschuldigt keine Übersetzungsfehler wie zum Beispiel im Langenscheidt-Wörterbuch ("Verschleppte", siehe Heinz Messinger (1988), S. 193). Die treffendste Definition findet sich in der englischen Übersetzung eines skandinavischen Kinderbuchs: "A displaced hedgehog is a hedgehog that has been removed from its home against its will and not even had the time to pack its toothbrush" (Tove Jansson (1971), S. 45, Fußnote). Ich zitiere diesen erschreckten und erschreckenden Satz, um nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, ich wolle mittels philologischer Petitessen verharmlosen, was "displaced people" (bzw. Igel) durchmachen.

Ausdruck bei der Wiedergabe englischer Berichte verwendet, gibt mehr wieder, als in diesen Berichten steht.²² Unbestritten ist nur, dass sich vor Beginn der NATO-Bombardements Hunderttausende von Kosovaren auf der Flucht befanden; ob sie *von den Serben vertrieben* worden sind, ist keineswegs unstrittig. Zwar könnte es in der Tat so gewesen sein. Es könnte aber auch ganz anders gewesen sein, wie sich nun zeigen wird.

Hier sind ein paar alternative Hypothesen über die Fluchtursache, die man vertreten kann. Möglicherweise hatte sich die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen serbischen Polizei-, Militär-, Paramilitär- und Spezialeinheiten einerseits und der UCK andererseits so zugespitzt, dass sich große Teile der Zivilbevölkerung vor den Kämpfen in Sicherheit zu bringen versuchten. Verhielte es sich so, dann müssen wir den Vorwurf formulieren, dass der Kampf ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung ausgetragen worden ist. Nur: An welche Seite ist dieser Vorwurf zu adressieren? Die unbestrittenen Fakten geben keine eindeutige Antwort auf diese Frage. Es gibt Indizien, die zumindest für eine teilweise Mitverantwortung der UCK für die Misere sprechen. So heißt es (wenige Tage vor dem Beginn der NATO-Angriffe) in einem anonymen Lagebericht, der möglicherweise aus dem Auswärtigen Amt unserer Regierung stammt:

Die Zivilbevölkerung wird, im Gegensatz zum letzten Jahr, i.d.R. vor einem drohenden Angriff durch die VJ [die jugoslawische Armee – O.M.] gewarnt. Allerdings ist laut KVM die Evakuierung der Zivilbevölkerung vereinzelt durch lokale UCK-Kommandeure unterbunden worden.²³

²² So auch Heinz Loquai, a.a.O., S. 16.

²³ Anonym (1999); vgl. auch OSCE, a.a.O., Kap. 14, S. 11/23. Wenn man den Text so wie Dieter Lutz in seinem Vortrag auf der ZiF-Tagung einsetzen möchte, um *nachzuweisen*, dass die deutsche Regierung beim Kriegseintritt wider besseres Wissen gehandelt hat, dann muss man zusätzlich zu den in der Tat bedenklichen Zitaten aus jener Lageanalyse mehr aufbieten: Man muss zum Beispiel zeigen, dass der Bundesregierung kein Papier mit entgegengesetzten Lageanalysen vorgelegen hat. Abgesehen von diesem Problem lässt sich leider die Echtheit dieses Dokuments zur Zeit nicht überprüfen. Dieter Lutz hat auf der Konferenz am ZiF ausgeführt, dass ihm das Dokument aus dem Auswärtigen Amt zugespielt worden sei; und ich neige dazu, mich auf seine Auskunft zu verlassen. Aber ich muss zugeben, dass dies keine objektiv begründete Haltung ist. Denn Objektives muss sich unabhängig überprüfen lassen, und auf meine schriftliche Anfrage über die Urheberschaft des Dokumentes antwortete mir Johannes Haindl, Referatsleiter vom Sonderstab *Westlicher Balkan* des Auswärtigen Amtes: "Es handelt sich hierbei um keine vom Auswärtigen Amt autorisierte Veröffentlichung. Ich bitte daher um Ihr Verständnis, dass ich zu dem Charakter des Papiers keine Stellung nehmen kann" (Brief vom 10.6.2002, Referat 210). Diese Antwort wirft kein allzu gutes Licht auf die knappe Angabe "Quelle: Auswärtiges Amt", mit der die Herausgeber der *Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden (S + F)* das Dokument

Man mag fragen: Warum sollte die UCK darauf abzielen, dass es den eigenen Leuten noch schlechter geht? Die Antwort auf diese Frage ist alles andere als klar. Möglicherweise wollten die genannten UCK-Kommandanten ihre zivile Bevölkerung auf ähnlich sinnlose Weise zu blindem Heroismus zwingen wie die Nazis sogar Jugendliche kurz vor dem Zusammenbruch des Dritten Reichs. Oder sie wollten die Opfer in den eigenen Reihen weit genug in die Höhe treiben, um die Lage weiter anzuhetzen und so die NATO dazu zu bewegen, endlich auf Seiten der UCK in den Konflikt einzugreifen. Dass die UCK versucht hat, durch Provokation und Eskalation eine NATO-Intervention herbeizuführen, ist nicht unplausibel.²⁴ Ob Teile der UCK wirklich so perfide gewesen sind, um der erhofften NATO-Intervention willen die eigenen Zivilisten zu opfern, darüber kann man nur spekulieren.

Fest steht meiner Ansicht nach, dass die hohe Zahl der Kosovo-Flüchtlinge während der Monate vor Beginn der NATO-Luftschläge *nicht ausschließlich* den Serben anzulasten ist. Das belegen eine Reihe von Indizien. Erstens ist in den Berichten der OSCE-Beobachter immer wieder auch von deutlichen Verstößen der UCK gegen den Waffenstillstand die Rede.²⁵ Zweitens umfassen die Flüchtlingszahlen aus jener Zeit nicht allein die geflohenen Kosovaren albanischer Herkunft; viele Kosovo-Serben waren damals ebenso auf der Flucht.²⁶ Zwar lebten weit weniger Serben im Kosovo als Albaner; aber der Anteil der Flüchtlinge unter den Kosovo-Serben scheint sogar höher gewesen zu sein als unter den

veröffentlicht haben – zumal sich die anderen dort veröffentlichten Dokumente zur Kosovo-Krise viel besser überprüfen lassen, genau wie zu Beginn jener Textsammlung versprochen. Um es zu wiederholen: Ich glaube trotz dieser (akademischer?) Bedenken an die Echtheit des Dokuments. Ursprünglich hatte ich dies Thema bei der nächsten Gelegenheit mit Dieter Lutz durchsprechen wollen; sein plötzlicher Tod kam dazwischen. So muss ich es meinen Lesern überlassen, sich gleichsam freihändig selber eine Meinung zur Echtheitsfrage zu bilden. Natürlich wäre ich dem Autor der Lageeinschätzung dankbar, wenn er sich eines Tages zu erkennen geben wollte. (Beiläufig: Selbst wenn er nicht im Auswärtigen Amt arbeitete, als er seinen Text abfasste, könnten seine Aussagen stimmen.)

²⁴ Vgl. Markus Meckel, a.a.O., §84. Dieser Text des *parlamentarischen Rates* der NATO (einer Versammlung von Parlamentariern aus NATO-Ländern) bietet für sich allein keine Indizien über die tatsächliche Einschätzung seitens der NATO. Es wäre eine ungeheure Sensation, wenn die militärischen oder politischen Leitungsgremien der NATO die zitierten Einschätzungen teilen würden.

²⁵ Zum Beispiel: "There were frequent small-scale ambushes against MUP forces [d.h. gegen Kräfte des Innenministeriums – O.M.] by the UCK during the first two-and-a-half months of 1999, clearly breaching any conceptions of a cease-fire" (OSCE, a.a.O., Kap. 3, S. 8/13; siehe auch zum Beispiel Kap. 3, S. 9/13, Kap. 5, S. 3/13 sowie Kap. 19). Vgl. auch Anonym, a.a.O., sowie William Walker vor dem Jugoslawien-Tribunal in: ICTY, a.a.O., S. 6773 (13-19), 6852 (25) bis 6853 (8).

²⁶ Und zwar laut OSCE 20.000 Kosovo-Serben sowie 9000 serbische Flüchtlinge, die ursprünglich aus anderen Teilen Jugoslawiens gekommen waren, siehe OSCE, a.a.O., Kap. 19, S. 1/10.

Kosovo-Albanern. Die Zahl der ethnisch reinen *albanischen* (also serbenfreien) Dörfer hatte sich vor den NATO-Angriffen von 700 auf 790 erhöht;²⁷ und die Zahl der serbisch-stämmigen Kroaten im Kosovo hatte sich halbiert.²⁸

Alles das widerlegt die Behauptung, dass sich die NATO-Luftschläge auf serbische Ziele gegen diejenige Seite im Kosovo-Konflikt gerichtet hätten, die *allein* für das Flüchtlingseleid aus der Zeit vor den Luftschlägen verantwortlich war. Aber mit dieser Feststellung ist nicht viel gewonnen. Denn der serbischen Seite könnte nach allem Gesagten immer noch die *Hauptverantwortung* für das Flüchtlingseleid (aus der Zeit vor den Luftschlägen) zugeschrieben werden. Ebenso gut lässt sich allerdings die These vertreten, dass sich bis zum März 1999 die Serie von Gewalt und Gegengewalt immer weiter hochgeschaukelt hat; dann sollte der Kosovo-Konflikt nicht als weitgehend einseitige Aggression der Serben gegen weitgehend unschuldige albanische Opfer verstanden werden – sondern als Bürgerkrieg mit Tätern und Opfern auf beiden Seiten.²⁹ Und je stärker man die UCK-Mitschuld an Leid und Elend der *gesamten* kosovarischen Zivilbevölkerung in den Vordergrund rückt, umso näher kommt man an eine weitere Beschreibungs-Variante des Kosovo-Konflikts: als Kampf gegen terroristische Guerilla-Krieger.³⁰

²⁷ OSCE, a.a.O., Kap. 19, S. 1-2/10. Falls sich eine von den Zahlen her verdächtig ähnlich klingende Passage aus dem anonymen Bericht (der dem Auswärtigen Amt zugeschrieben wird, siehe Fußnote 23) auf dasselbe Faktum bezieht wie der OSCE-Bericht, den ich gerade zitiert habe, dann muss es bei der Informationsübermittlung zu einer kleinen Panne gekommen sein, denn der anonyme Autor schreibt: "Etwa 90 vormalig von Serben bewohnte Dörfer sind inzwischen verlassen" (Anonym, a.a.O.). Das ist nur eins der unzähligen Beispiele für die Art von Informationsverwirrung, die sich über den gesamten Kosovo-Konflikt gelegt hat.

²⁸ Und zwar von ehemals 14000 auf 7000, siehe Anonym, a.a.O. Ein ähnliches Verhältnis nennt das UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) hinsichtlich der 1996er Gesamtzahl von 19000 serbischen Flüchtlingen innerhalb des Kosovo, siehe OSCE, a.a.O., Kap. 19, S. 1/10.

²⁹ So schreibt die OSCE: "*The fighting between Serbian forces and the UCK in 1998 had resulted in the (largely internal) displacement of some 350,000 people in Kosovo by the end of that year*" (OSCE, a.a.O., Kap. 14, S. 1/23 – Hervorhebung nicht im Original; vgl. aber die abwägende Erörterung mit etwas anderer Tendenz im selben Kapitel, S. 4/23).

³⁰ Diese Sicht der Dinge wurde aus nahe liegenden Gründen von Milosevic vertreten. Aber nur deshalb, weil *er* sie vertreten hat, ist sie noch lange nicht falsch. Ebenso wenig wird – entgegen einem Kommentar aus der *Frankfurter Rundschau*, siehe Rolf Paasch (2002) – eine ARD-Sendung allein dadurch widerlegt, dass sie von Milosevic dem Kriegsverbrechertribunal zu Den Haag vorgespielt wird. (Die Wahrheit irgendwelcher Behauptungen bemisst sich nicht nach dem, der sie äußert – weder in der einen noch in der anderen Richtung.) Berechtigte Kritik an der ARD-Sendung bietet dagegen Matthias Rüb (1.3.2001) in seiner Polemik; ihm zufolge haben die Fernsehjournalisten ihre Informationen einseitig ausgewählt und zum Beispiel Zeugenaussa-

V. AUF DER SUCHE NACH OBJEKTIVEN FAKTEN

Wir haben insgesamt drei Möglichkeiten aufgetan, den Kosovo-Konflikt vor Beginn der NATO-Bombardements zu beschreiben:

"Serbische Aggression": Die Hauptverantwortung für das Flüchtlings-Chaos liegt bei den serbischen Sicherheitskräften.

"Bürgerkrieg": Beide Seiten teilen sich die Verantwortung; beide Seiten führten einen schonungslosen Krieg ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung.

"Terror der UCK": Die Hauptverantwortung für das Flüchtlings-Chaos liegt bei der albanischen Befreiungsarmee.

(Und natürlich bilden diese drei Möglichkeiten nur die Spitzen dreier Eisberge in einem kontinuierlichen Meer an Möglichkeiten mit fließenden Übergängen.)

Ich möchte gern wissen: Wie sollen wir objektiv herausfinden, welche dieser drei Möglichkeiten am nächsten an die historische Wirklichkeit (kurz vor Beginn der NATO-Luftschläge) herankommt?

Selbst wenn wir die Frage nach der Hauptverantwortung *ex post* zu beantworten versuchen; selbst wenn wir offensichtliche Propaganda ausblenden (was bei Entscheidung in Echtzeit so gut wie unmöglich wäre); und selbst wenn wir uns in die erwiesenen Fakten aus jenen kritischen Monaten vertiefen: eine objektive Antwort auf unsere Frage sollten wir nicht erwarten.

Bevor die Gründe dafür deutlicher hervortreten werden, müssen wir uns darüber verständigen, aus welchen Quellen wir die objektiv feststehenden Fakten der Kosovo-Krise schöpfen wollen. Berichte aus Zeitung und Fernsehen scheiden leider fast vollständig aus. Was uns die Journalisten verschiedener Couleur über das Kosovo geboten haben, ist eine unerquickliche Mischung aus Stimmungsmache, Polemik, unerwiesenen Behauptungen ohne Beleg, tendenziösen Deutungen und Sensationsgier.³¹ Nur wo sich alle Journalisten aller Blätter weitgehend einig waren, können wir auf einigermaßen objektiven Gehalt hoffen – und dort, wo sie die Äußerungen anderer in Form sauberer Zitate belegt haben (wo also die Zitierten Gegendarstellungen hätten verlangen können, wären sie falsch zitiert worden). Nein, echte objektive Fakten über die Kosovo-Krise

gen unter den Tisch fallen lassen, die gegen ihre vorgefasste Meinung sprachen. In der Tat: Das tun so gut wie alle, die über den Kosovo-Krieg berichten.

³¹ Ich entschuldige mich bei allen redlichen Reportern für diese überzogene Behauptung meinerseits. Sie entspringt dem Ärger über das von voreingenommenen Journalisten verschuldete Informations-Chaos während der Kosovo-Krise, müsste aber differenzierter gefasst werden.

finden wir in unseren Zeitungen kaum. Wo finden wir sie dann? Meiner Ansicht nach finden wir sie am ehesten in den Berichten internationaler Organisationen, die vor Ort gearbeitet haben. Also einerseits in den Berichten der UN-Flüchtlings- und Menschenrechtskommissariate (UNHCR und OHCHR),³² andererseits in den Berichten des Internationalen Roten Kreuzes (ICRC)³³ – und schließlich in den OSCE-Berichten der Beobachter der KVM.³⁴

Die Darstellungen aus diesen nicht-journalistischen Berichten zeigen abwägende Zurückhaltung und heben sich darin wohltuend von den meisten Berichten der Journalisten ab. Schauen wir uns drei Beispiele für Passagen aus diesen Berichten an:

Fighting which erupted on Friday 8 May continued for several days, forcing a closure of the main road between Pristina and Pec.

³² Siehe Marc Weller, a.a.O., S. 259-271. Wellers Buch enthält eine hilfreiche, sehr umfangreiche Auswahl an Dokumenten zur Kosovo-Krise – meiner Ansicht nach das Beste, was zur Zeit zu diesem Thema gedruckt ist. Und trotzdem: Da Weller in Rambouillet als Berater der albanischen Seite gearbeitet hat, müsste man überprüfen, wie balanciert seine Auswahl der Dokumente ist. Zudem frage ich mich als Nicht-Experte, ob seine kargen Angaben zur Herkunft der zitierten Dokumente in allen Fällen die unabhängige Überprüfbarkeit des Wortlauts dieser Dokumente ermöglichen. (Bei dem forensischen Gutachten der finnischen Ärzte zu den Ereignissen in Racak (Weller, a.a.O., S. 333-335) bin ich mit seinen Angaben zum Beispiel nicht zufrieden.) Möglicherweise zeigen diese beiden Vorbehalte nur den überzogenen Perfektionismus, in den mich das Informations-Chaos über die Kosovo-Krise getrieben hat; ich überlasse es dem Leser, sich über die Vorbehalte eine eigene Meinung zu bilden, und werde im Folgenden Wellers Buch als zuverlässig behandeln.

³³ Siehe Marc Weller, a.a.O., S. 252-259.

³⁴ Siehe Marc Weller, a.a.O., S. 292-346 sowie den KVM-Abschlussbericht der OSCE, a.a.O. Da dieser Bericht nicht etwa gleich nach Abzug der KVM-Beobachter aus dem Kosovo, sondern erst nach dem Ende des NATO-Kriegs zusammengestellt wurde, könnten seine für uns besonders interessanten Teile (über die Zeit vor dem NATO-Angriff) auf einer unabsichtlich einseitigen Auswahl der ursprünglichen KVM-Tagesberichte beruhen, was angesichts der später explodierten Brutalität der serbischen Menschenrechtsverletzungen kaum verwunderlich wäre. Ich werde den Bericht trotzdem als zuverlässig behandeln. Es wäre dennoch attraktiver, wenn man die ursprünglichen KVM-Tagesberichte auswerten könnte; sie sind jedoch um der Diskretion willen nicht öffentlich zugänglich (siehe OSCE, a.a.O.: Introduction, S. 1/3). Eine weitere Schwäche des KVM-Abschlussberichts besteht darin, dass er aus den Interviews mit geflohenen Kosovo-Albanern nicht nur anonym zitiert, sondern sogar ohne Angabe des Interview-Datums. Das macht es so gut wie unmöglich, aus den Zitaten auf seriöse Weise eine zeitliche Abfolge der Ereignisse zu rekonstruieren. Weniger ernst müssen wir dagegen die Kritik nehmen, dass die meisten OSCE-Beobachter aus den USA stammten und deshalb automatisch unglaubwürdig wären (vgl. M. Küntzel, a.a.O., S. 135 unter Berufung auf den *Spiegel*). Selbst Heinz Loquai, der den Kosovo-Krieg der NATO eher kritisch beurteilt, stützt sich auf KVM-Berichte, siehe Loquai, a.a.O., S. 13-15; Loquai ist einer der wenigen Autoren über das Kosovo, der sich methodologische Fragen überhaupt vorlegt. (Er war allerdings selber ein Mitarbeiter der OSCE, was er überraschenderweise in seinem Buch nicht klar herausstellt.)

The clashes raged just 12 kilometers west of Pristina, close to the airport. This was the first time a main road had been cut and the first time fighting had come that close to the provincial capital. The clashes were apparently triggered by two separate attacks on police vehicles in which six policemen were wounded (OHCHR, 29.5.1998).³⁵

ICRC delegates who arrived on-the-spot on Tuesday, July 21, in the immediate aftermath of the peak of the fighting were shocked to witness the visible effects of the battle with bodies scattered along roadsides, burning buildings, and terrified civilians, mostly ethnic Albanians, trapped in their cellars (ICRC, 30.7.1998).³⁶

The incident was observed by the KVM throughout its development. The police surrounded two houses and called for the occupants to surrender. The residents replied with small arms fire. Further negotiations brokered by the KVM failed when the occupants of the house opened fire with an anti-tank rocket launcher. The police responded with anti-aircraft artillery fire. The bodies of two armed KLA [i.e., UCK – O.M.] members were found. It was estimated that 10 other occupants had escaped (OSCE, 20.2.1999).³⁷

Und so geht es weiter und weiter. Meine drei Beispiele repräsentieren eine Unmenge an Dokumenten über den Kosovo-Konflikt. In diesen Dokumenten der internationalen Organisationen werden vorwiegend *einzelne Ereignisse* beschrieben – und hier ist meiner Ansicht nach am ehesten auf Objektivität zu hoffen.

Wer also unsere eigentliche Frage (die Frage nach der Hauptverantwortung am kosovarischen Flüchtlingselend der Zeit vor den NATO-Bomben) objektiv beantworten will, der sollte seine Antwort auf Einzelheiten der zitierten Art stützen; und zwar auf möglichst viele dieser Einzelfakten. Ich habe das versucht (und dabei, so gut es ging, meine Vormeinungen stormiert). Sehr weit gekommen bin ich nicht. Je mehr Details mir vor Augen standen, umso weniger deutlich fiel die Antwort auf meine Frage nach der Hauptverantwortung aus. Während ich mich bei der Lektüre der Berichte fragte, ob am Anfang UCK-Provokationen standen, auf die seitens der Sicherheitskräfte *nur* übertrieben reagiert wurde, oder ob die UCK einen berechtigten Kampf gegen serbische Unterdrückung geführt hat, fühlte ich mich immer stärker an die müßige Frage nach der Henne und dem Ei erinnert.

Mit diesem – auf den ersten Blick – frivolen Vergleich möchte ich andeuten, dass wir uns vielleicht nicht so sehr damit abfinden müssen, dass

³⁵ Marc Weller, a.a.O., S. 262.

³⁶ Marc Weller, a.a.O., S. 256.

³⁷ Marc Weller, a.a.O., S. 331.

wir die objektive Antwort auf unsere Frage (nach den Hauptverantwortlichen am Flüchtlingselend im Kosovo vor Beginn der NATO-Luftangriffe) nie *herausfinden* werden, sondern damit, dass es *prinzipiell* keine objektive Antwort auf die Frage *gibt*. Woran liegt das? Es liegt meiner Ansicht nach an drei Gründen, die miteinander zusammenhängen und allesamt mit Philosophie zu tun haben. Das will ich im nächsten Abschnitt genauer erläutern. Wenn ich mit meiner Behauptung richtig liege, dann unterscheidet sich das Thema der Hauptverantwortung am Flüchtlingselend grundlegend von der Frage, ob in Racak ein Massaker stattgefunden hat. Auf die Racak-Frage muss es eine Antwort geben – einerlei, ob wir sie jemals herausfinden werden oder nicht. Wäre ganz Racak permanent von unbemerkten Kamera-Teams gefilmt worden, so wüssten wir die Antwort. Aber selbst wenn das ganze Kosovo permanent von unbemerkten Kamera-Teams gefilmt worden wäre, wären wir in der Frage nach der Hauptverantwortung am Flüchtlingselend kein Stück schlauer. Noch einmal: Die Frage hat keine objektive, wertfreie Antwort.

VI. DIE UNAUFFLÖSLICHE VERQUICKUNG VON WERTEN UND FAKTEN

Wenn es, wie ich behaupte, keine objektive, wertfreie Antwort auf die Frage nach den Hauptverantwortlichen gibt, dann liegt das erstens daran, dass die gesuchte Antwort eine extrem einfache Beschreibung einer extrem komplizierten Masse an Einzelfakten geben müsste; und in welche Richtung man die Einzelfakten vereinfacht, wird nicht von den Einzelfakten vorgegeben – sondern von den *Interessen* des Vereinfachers. Wertfreie Vereinfachung gibt es nicht (zumindest nicht im Gewirr des hochkomplizierten aggressiven Wechselspiels von Millionen Menschen wie 1998/9 im Kosovo). Und wenn es sie gäbe, wäre sie witzlos.³⁸

Das gilt insbesondere für kausale Vereinfachungen; damit sind wir bei meiner zweiten These.³⁹ Ob ein serbischer Soldat ein albanisches Haus niederbrennt, kann man sehen und also objektiv wissen. Warum er das Haus niedergebrannt hat – schon diese Frage nach der Ursache lässt

³⁸ Rüdiger Bittner hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass diese Behauptung pessimistische Auswirkungen auf unser Verständnis der Geschichtsschreibung hat (was Bittner unplausibel findet). Ich meine allerdings, dass keine wertfreie Geschichtsschreibung von Krieg und Bürgerkrieg möglich ist, kann diese wissenschaftsphilosophische These hier aber nicht erörtern.

³⁹ Dass Kausalaussagen nicht unabhängig von Interessen ausgewertet werden können, zeigt zum Beispiel Hilary Putnam (1992, S. 47-48). Ich brauche hier nicht zu entscheiden, ob Putnams These in allen Bereichen zutrifft. Auf die uns interessierenden Kausalzusammenhänge der Kosovo-Krise passt sie jedenfalls allzu gut.

selbst bei vollständiger Kenntnis der Vorgeschichte und des Tathergangs eine Reihe von begründeten Antworten zu; um die Objektivität dieser Antworten steht es damit bereits weniger gut.⁴⁰ Anders als im Fall einfacher kausaler Abläufe, etwa im Chemie-Labor, lässt sich unsere kausale Begrifflichkeit kaum wertfrei auf menschliches Tun anwenden.

Und wenn nun gar nach "der" einfachen Ursache für ein so komplexes Phänomen wie Massenflucht gefragt wird, dann kann endgültig keine Rede mehr von wertfreier Objektivität irgendeiner Antwort sein. (Es wäre im Angesicht des Leids der Flüchtenden sogar unangemessen, eine objektivierende, wertfreie Antwort zu suchen.) Kurz, die mangelnde Objektivität *vereinfachender* Aussagen, die meine erste These aufwarf, multipliziert sich noch mit der mangelnden Objektivität *kausaler* Aussagen der zweiten These.

Meine dritte These baut eine weitere philosophische Hürde für die angestrebte (und meiner Ansicht nach: unerreichbare) Objektivität der gesuchten Verantwortungs-Zuschreibung auf. Wem wir die Hauptverantwortung für die Massenflucht der Kosovaren (vor dem NATO-Bombardement) zuschreiben, hängt davon ab, ob wir von "serbischen *Rassisten*", "albanischen *Terroristen*" oder von zwei "*Bürgerkriegsparteien*" sprechen. Die drei kursiv hervorgehobenen Begriffe haben zwar auch einen gewissen objektiv beschreibenden Gehalt. Aber die richtige Anwendung dieser Begriffe hängt nicht allein von objektiver Faktenkenntnis ab. Man kann diese Begriffe nicht verwenden, ohne sich damit auf gewisse Wertungen festzulegen. Und die wertende Komponente in diesen Begriffen ist mit ihrer beschreibenden Komponente unzertrennlich verbunden; in der Sprache der Moralphilosophen handelt es sich hier um die so genannten *dicken ethischen Begriffe*, d.h. um Begriffe, in deren Anwendungsbedingungen sich Werte und objektive Fakten unzertrennlich verbinden.⁴¹ (Beispiele aus anderen Redebereichen wären: "ehrgeizig", "Mörder", "mutig", "keusch".)

Das alles bedeutet: Wer die objektiv feststehenden Einzelfakten (der Form "X hat dann und dann Y's Haus angezündet") mithilfe dicker ethischer Begriffe wie "Terrorist", "Rassist" oder "Bürgerkriegsteilnehmer" zu beschreiben versucht, ohne schon irgendeine Wertung vorauszusetzen, der jagt einer Schimäre nach. Erst wenn man sich in seinen Wertungen zumindest der Tendenz nach schon festgelegt hat, kann man mit jenen

⁴⁰ Allerdings steht es um diese Objektivität in hinreichend vielen Fällen immer noch gut genug, um dem Täter vor Gericht die Absicht nachzuweisen und ihn dann zu verurteilen.

⁴¹ Diese Terminologie hat Bernard Williams (1985), S. 140-141 eingeführt. Argumente, durch die sich die zugrunde liegende philosophische These halbwegs stützen lässt, die aber keineswegs unstrittig sind, finden sich bei Iris Murdoch (1970), S. 22-23, 42 und bei John McDowell (1978), S. 21. Siehe auch Hilary Putnam, (1981), S. 139-141 sowie (2002), Kap. 2.

Begriffen Ordnung im unüberschaubaren Gewirr der Einzelfakten schaffen. Und das liegt nicht etwa an unserer Schwäche, also zum Beispiel nicht an unserer mangelnden wertfreien Kenntnis eines objektiv gegebenen Faktums, sondern daran, dass es auf dem gewünschten Abstraktions-Niveau kein passendes objektives Faktum gibt.

Anders gewendet: Wertende Vorentscheidungen sind *unverzichtbare* Wegweiser für die übersichtliche Gesamtdarstellung etwa der Ereignisse im Kosovo vor Beginn der NATO-Bombardements. (Damit will ich nicht sagen, wir könnten diese Ereignisse – oder gar die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs – mithilfe dicker ethischer Begriffe frei darstellen, so wie's uns beliebt. Nicht alle Verbindungen wertender und beschreibender Darstellungen sind vernünftig; und nicht alle derartigen Darstellungen passen gleich gut auf den geschichtlichen Ablauf. Die fehlende Möglichkeit einer wertfreien Darstellung bedeutet keine Beliebigkeit.)

Wenn das richtig ist, dann können wir jetzt klarer sehen, woran es liegt, dass so viele widersprechende Darstellungen über den Kosovo-Krieg gegeben worden sind. Die Kontrahenten sind von unterschiedlichen Werthaltungen ausgegangen und *mussten* bei divergierenden Darstellungen mithilfe dicker ethischer Begriffe bzw. mithilfe wertbeladener vereinfachender Kausalaussagen ankommen. Allerdings hätten die Divergenzen nicht so weit reichen müssen, wie es tatsächlich der Fall war. Hauptschuld daran trägt die eingangs erwähnte Propaganda, derer sich alle Seiten fleißig bedient haben: Serben und Albaner allen voran.

Nun mag man es für eine belanglose psychologische Tatsache halten, wenn sich Serben und Albaner (aufgrund wertbeladener persönlicher Bindungen zu ihrer jeweiligen Volksgruppe) nicht auf eine objektive Darstellung des Kosovo-Konfliktes einigen werden. Können wir nicht zumindest von außen ein einigermaßen objektives Bild der Fakten gewinnen? Wenn meine letzten Überlegungen triftig waren, dann ist die Frage falsch gestellt. Zwar können wir eine Fülle an Fakten über Einzelereignisse einigermaßen objektiv herausfinden; aber um es zu wiederholen: diese Faktenfülle sagt nichts Brauchbares über die Hauptverantwortlichen am kosovarischen Flüchtlings-Chaos in den Wochen und Monaten vor den NATO-Bombardements.

Man mag fragen: Könnten wir nicht doch noch auf die geforderte Objektivität hoffen, indem wir einfach abwarten, was beim Kriegsverbrecher-Prozess gegen Milosevic hinsichtlich derjenigen Anklagepunkte herauskommt, die mit Kosovo zu tun haben?

Ich bin skeptisch (ohne deswegen den Prozess für wertlos zu halten; er mag politisch wichtig sein, ohne in Sachen Objektivität gut abschneiden zu müssen). Nehmen wir zum Beispiel an, dass Milosevic in allen Kosovo-Anklagepunkten freigesprochen wird. Daraus ergibt sich nur, dass die vorgelegten Beweise nicht ausreichen, um Milosevic und seinen serbi-

schen Mitstreitern Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit nachzuweisen. Aber wer mangels Beweisen freigesprochen wird, kann *de facto* trotzdem schuldig sein. Und ich bin sicher, dass die meisten Befürworter des NATO-Kriegs genau das sagen werden – falls der Prozess in der Sache Kosovo zugunsten von Milosevic ausgeht.

Was aber, wenn der Prozess in der Sache Kosovo negativ für Milosevic ausgeht? Steht dann nicht seine Schuld objektiv fest? Ich bin weiter skeptisch. Der Prozess krankt an einer ganzen Reihe methodischer Schwächen, auf die Milosevic und seine Anhänger werden verweisen können, um das Ergebnis zu diskreditieren: Der gesamte Prozess findet unter notorischem Zeitmangel statt, den seine Organisatoren in Kauf nehmen, damit sich der Prozess nicht über ein ganzes Jahrzehnt oder länger hinzieht und dadurch die löbliche Idee eines internationalen Tribunals gegen Kriegsverbrecher *ad absurdum* geführt wird. So sagt Geoffrey Nice, der Stellvertreter der Chef-Anklägerin, vor Beginn der Zeugenvernehmung zum Thema Racak:

[...] it's perhaps interesting to observe that whereas I'm often saying [...] that the reason for [...] departure from some procedural norms is because the field of evidence in relation to the case generally is infinite as opposed to finite, in Racak, we actually have an incident where there is probably a finite, although substantial, field of evidence, but it is a field of evidence realistically far too large to be handled in full by this Tribunal in the time available for its consideration.⁴²

Leider hat dieser Mangel an Zeit eine Reihe misslicher Folgen. Einerseits wird Milosevic immer wieder davon abgehalten, Zeugen der Anklage ausführlich ins Kreuzverhör zu nehmen; am Ende des Prozesses wird der Angeklagte behaupten können, er sei unfair behandelt worden. So sagt Milosevic:

And as for Misonneuve, tomorrow, how come it is possible to give him only three hours when he is the only one who was in Racak on the 15th of January? We cross-examine and examine people here for three days, people who were not in Racak, whereas his time is restricted. [...] Does that mean that yet again I will not be in a position to have enough time to cross-examine him?⁴³

Andererseits werden vor dem Tribunal (etwa beim Thema Racak) nicht immer die wirklichen Augenzeugen irgendwelcher Geschehnisse ver-

⁴² Siehe ICTY, a.a.O., S. 5706.

⁴³ Siehe ICTY, a.a.O., S. 5746/7. Vgl. auch den bezeichnenden Streit um Zeitzuteilung in: ICTY, a.a.O., S. 6342-43.

nommen (was wieder zuviel Zeit kosten würde), sondern gleichsam Meta-Zeugen: Zeugen, die ihrerseits die Augenzeugen gehört haben und deren Evidenz vor dem ICTY *zusammenfassen*.⁴⁴ Aber eine der Thesen meines Aufsatzes lautet, dass derartige Zusammenfassungen nicht nur bei juristischen, sondern auch bei moralischen Bewertungen von Kriegen gegen Kriegsverbrecher methodisch bedenklich sind.

Alle diese Schwierigkeiten hängen damit zusammen, dass Milosevic am ICTY eben nicht wie ein Einzeltäter angeklagt ist, der einer klar umrissenen, einzelnen Tat verdächtigt wird; vielmehr müssen vor dem ICTY zigtausende von Einzelereignissen zusammengefasst werden, was ohne Wertung und Auswahl ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Damit will ich nicht sagen, dass das Verfahren gegen Milosevic überflüssig sei. Wir sollten unser endgültiges Urteil über das Verfahren am ICTY davon abhängig machen, wie seriös sich das dort gefällte Urteil gegen Milosevic auf das stützt, was vor Gericht tatsächlich evident gemacht wurde.⁴⁵

Ich fürchte, dass sich die deutschen Kosovo-Kriegsbefürworter um die lästigen Details nicht werden bemühen wollen. Schon vor Kriegsbeginn herrschte bei uns die Tendenz vor, die Ereignisse im Kosovo unter dem Blickwinkel anti-serbischer Werthaltungen zusammenzufassen (wie sich zum Beispiel an der beachtlichen Bereitschaft zeigte, ohne genauere Beweise fast alle Berichte über serbische Gräueltaten unhinterfragt zu glauben⁴⁶). Diese Tendenz stieß auf den vehementen Widerstand einer vergleichsweise kleinen Gruppe von NATO-Kritikern; und viele der Kritiker urteilten auf dem Boden anti-amerikanischer oder anti-faschistischer Werthaltungen (indem sie etwa die Evidenzen der überwiegend von US-Amerikanern gestellten KVM-Beobachter als "Vorhut der NATO-Truppen" zu diskreditieren suchten⁴⁷ oder indem sie auf bis zur Nazi-Zeit zurückreichende Wurzeln des deutschen Ressentiments gegen Serbien verwiesen⁴⁸).

Es mag zwar möglich sein, den – unnötigen – propagandistischen Anteil in beiden Positionen zurückzudrängen. (Und das sollte man in der Tat versuchen.) Aber es wäre ein moralphilosophischer Fehler zu glauben, dass man dadurch zu einer einmütigen Beurteilung der Hauptverantwor-

⁴⁴ Siehe zum Beispiel die Zeugenaussagen des irischen Polizisten Barney Kelly in: ICTY, a.a.O., S. 5711 ff, insbes. S. 5724/5; dass das Gericht zusammenfassende Zeugenaussagen selber für bedenklich hält, kann man aus der Debatte zwischen Ryneveld und dem Richter Robinson sehen, vgl. ICTY, a.a.O., S. 5869-71.

⁴⁵ Das herauszufinden, dürfte eine äußerst mühselige Arbeit werden, und ich bin froh, dass der Abgabeschluss für diesen Aufsatz deutlich vor dem Ende des Milosevic-Verfahrens liegt.

⁴⁶ Siehe Abschnitt III.

⁴⁷ Martin Schwarz (51/1999); vgl. Diana Johnstone, a.a.O., S. 53-56.

⁴⁸ Matthias Küntzel, a.a.O., S. 76-111.

tung am Vorkriegs-Flüchtlingseindringen müsste. Auch wenn beide Seiten auf Propaganda verzichten, werden sie vor dem Hintergrund ihrer auseinanderklaffenden Werthaltungen keine objektive Beurteilung finden, weil es in ihrem Streit um keine Frage geht, der ein objektives Faktum gegenüberstünde, das man nur zu enthüllen hätte. Noch einmal: Nur die Einzelfakten sind wertfrei gegeben, und in der Frage nach der Hauptverantwortung sind sie stumm.

VII. DIE ZEIT DES NATO-KRIEGS

Wo stehen wir? Wir haben uns bislang ausschließlich auf die Monate vor Beginn der NATO-Luftschläge konzentriert und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass man die Darstellung dieses komplexen Geschehens bei passender vorausgesetzter Wertung sehr wohl auf einen an die Serben zu adressierenden Vorwurf der Hauptverantwortung zuspitzen kann; dass man diesen Vorwurf aber unter alternativen Wertungen genauso gut entkräften kann. Hinsichtlich der Vorgeschichte des NATO-Kriegs fehlt es uns also an der entscheidenden objektiven Information, die wir zur Anwendung des eingangs beleuchteten Kriegskriteriums gebraucht hätten. Denn um das Kriterium anzuwenden, hätten wir wissen müssen, ob die NATO-Intervention wirklich die Seite im Kosovo-Konflikt unter militärischen Druck gesetzt hat, der die *Hauptverantwortung* für die missliche Entwicklung der Vorkriegsmonate zugeschrieben werden muss. (Die NATO-Intervention wäre gewiss kein Beispiel für einen um der Menschenrechte willen verantwortungsethisch gerechtfertigten Krieg, wenn sie einfach nur eine Seite in einem grausamen Bürgerkrieg unterstützt hätte.)⁴⁹

Kurz, es fehlt uns bislang an der objektiven Grundlage, um unser Kriegskriterium anzuwenden. Ändert sich das Bild, wenn wir die geschichtliche Entwicklung nach Beginn der NATO-Bombardements in den Blick nehmen? In den Details: ja; im Ergebnis: nein. Hier ist nicht genug Raum für viele weitere Details; Kürze tut not.⁵⁰ Ich werde (um den ver-

⁴⁹ Diese Behauptung müsste gegenüber jenen Verantwortungsethikern eingehender begründet werden, die einen reinrassigen Utilitarismus oder Konsequentialismus vertreten und also bei der Bewertung irgendwelcher Entscheidungen ausschließlich auf *bevorstehende* Konsequenzen blicken; auch unter den Vorgaben dieser Position wäre die Frage nach der Hauptverantwortung für *vergangenes* Leid wichtig, da sich aus der Antwort auf diese Frage wichtige Rückschlüsse über das wahrscheinliche zukünftige Verhalten der Übeltäter ziehen lassen.

⁵⁰ Um der Kürze willen muss ich die weitere Entwicklung nach Kriegsende ausblenden, die natürlich noch längst nicht als abgeschlossen angesehen werden kann und dennoch von verantwortungsethischer Seite in die Kriegsbewertung einbezogen werden müsste. Hier nur soviel: Aus der zeitlichen Distanz von vier Jahren lässt sich deutlicher sehen,

antwortungsethischen Kosovo-Kriegsbefürwortern entgegenzukommen und die Diskussion nicht unnötig zu verlängern) nicht bestreiten, dass mit hinreichender Objektivität feststeht, dass sich die serbische Seite (seit Beginn der NATO-Angriffe) des massenhaften Mordes, der Massenverreibungen, Deportationen und weiterer schlimmer Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht hat. Aber das genügt nicht für die Anwendung des verantwortungsethischen Kriegskriteriums. Denn zusätzlich zu den nicht von mir bestrittenen Fakten müssten wir eine weitere Frage objektiv beantworten, bevor wir das Kriterium anwenden können: Die Frage, ob die genannten eindeutigen Menschenrechtsverletzungen durch Serbien auch geschehen *wären*, wenn die NATO nicht angegriffen hätte. Und ich sehe nicht, wie die zusätzliche Frage objektiv beantwortet werden können soll.

Diese kontrafaktische Frage ("Was wäre gewesen, wenn nicht ...") bliebe selbst dann offen, wenn zum Beispiel doch noch irgendwann das *Original*-Dokument auftauchen sollte, auf das sich Scharping bei der Präsentation des umstrittenen Hufeisenplans (des Einsatzplanes des serbischen Militärs zur systematischen Vertreibung der Albaner aus Kosovo) berufen hat.⁵¹ Denn die (für sich genommen bereits fragliche) Existenz eines Einsatzplanes irgendwelcher Militärs sagt nichts darüber, unter welchen Bedingungen der im Voraus planend durchgespielte Einsatz auch wirklich gestartet worden wäre. Es ist durchaus denkbar, dass den Kosovo-Albanern die entsetzlichen Ereignisse von Ende März bis Mitte Juni 1999 erspart geblieben wären, wenn die NATO nicht mit Bomben eingegriffen hätte.⁵² Es ist aber auch das Gegenteil denkbar.

dass die NATO-Intervention keineswegs geeignet war, ein multiethnisches Kosovo zu befördern, wie es sich manche träumerischen Kriegsbefürworter erhofft hatten. Darüber wird heute aber in der Öffentlichkeit nicht mehr groß debattiert. Einen guten Überblick über die letzten, beunruhigenden Entwicklungen im Kosovo bieten Franz-Lothar Altmann und Dusan Reljic in ihrem Artikel (2003).

⁵¹ Siehe Rudolf Scharping, a.a.O., S. 92, 102, 107-110, 229-232. Für eine Kritik vgl. Heinz Loquai, a.a.O., S. 138-144; diese Kritik wurde in der Presse (allerdings weit weniger zurückhaltend als in Loquais Buch) von Karl Grobe (2000) wiederholt. Siehe auch Franz-Josef Hutsch (2000). Gegenkritik an der Kritik an Scharpings Behauptungen über den Hufeisenplan findet man im letzten Drittel einer umfangreichen Polemik von Matthias Rüb (1.3.2001). Auch ohne Existenz eines Dokuments namens "Hufeisenplan" (den die OSCE nirgends erwähnt) hätte die Massenverreibung systematisch geplant sein können; siehe zum Beispiel OSCE, a.a.O., Kap. 14, S. 2/23.

⁵² Dafür spricht immerhin folgendes Zitat aus dem Bericht der Kosovo-Verifikations-Mission: "Further escalation after 24 March 1999. Summary and arbitrary killing became a generalized phenomenon throughout Kosovo with the beginning of the NATO air campaign" (OSCE, a.a.O., Kap. 5, S. 4/13). Und hier ist eine erstaunliche Formulierung des NATO-Kriegsbefürworters Matthias Rüb: "Milosevic wartete gleichsam auf den von ihm provozierten 'Startschuss' der Nato-Bomben am 24. März, um diesen Plan zu verwirklichen: Binnen weniger Wochen waren 1,5 Millionen Albaner vertrieben, etwa 10 000 wurden getötet" (Rüb (1.3.2001)). Das provoziert die Frage, was passiert

Wieder bestimmen vorgängige Wertungen unser – diesmal: kontrafaktisches – Urteil und entziehen dem Urteil den Anspruch auf wertfreie Objektivität.⁵³ Anti-Amerikaner und NATO-Feinde werden die Sache anders beurteilen als Anti-Serben.

Wenn nun aber objektiv nicht ausgeschlossen werden kann, dass die genannten entsetzlichen Ereignisse ohne NATO-Bombardement gar nicht stattgefunden hätten (oder zumindest längst nicht in dem Ausmaß stattgefunden hätten), dann können wir nichts darüber sagen, ob das NATO-Bombardement laut unserem Kriegskriterium verantwortungsethisch richtig war.

(Damit will ich nicht sagen, dass möglicherweise unsere NATO-Befehlshaber oder NATO-Soldaten das genannte Unrecht an den Albanern begangen haben könnten; diese Behauptung wäre verrückt. Sondern ich will behaupten, dass im für die NATO ungünstigsten Fall – und objektiv nicht auszuschließenden Fall – das NATO-Bombardement eine *notwendige Vorbedingung* für serbische Verbrechen an Albanern gewesen sein könnte; und in diesem Fall wäre das NATO-Bombardement verantwortungslos und moralisch falsch: selber kein Verbrechen an den Albanern, wohl aber moralisch falsch, weil leichtsinnig.⁵⁴ Das eigentliche Verbrechen wäre in diesem Fall immer noch den Serben anzulasten.)

wäre, wenn die NATO auf den "Startschuss" einfach verzichtet hätte? Die Frage gewinnt an Dringlichkeit, wenn man das sprunghafte Ansteigen der Flüchtlingszahlen genau beim Beginn der NATO-Luftschläge in den Blick nimmt, siehe Rudolf Scharpings Graphik (ohne Bezug auf Quellen) in: Scharping, a.a.O., S. 233; siehe auch OSCE, a.a.O., Kap. 14, S. 1/23. Ob diese erwiesenen Fakten über die zeitliche Abfolge ("erst NATO-Angriffe, dann Anstieg von Mord und Flucht") einen kausalen Zusammenhang beweisen und damit das entsprechende kontrafaktische Urteil aus dem Text oben absichern, kann man natürlich bestreiten: Daher mein nächster Satz im Haupttext.

⁵³ Die detaillierte Begründung dieser Behauptung muss ich einer anderen Gelegenheit vorbehalten. Hier nur so viel: Wer vorhin die Unzertrennlichkeit von Wertungen und vereinfachenden *Kausal*-Urteilen plausibel fand, der sollte nicht überrascht sein, wenn sich nun auch Wertungen und *kontrafaktische* Urteile als unzertrennlich erweisen. Denn unsere kontrafaktischen Sprachressourcen hängen begrifflich eng mit unseren kausalen Sprachressourcen zusammen und stehen in Sachen Objektivität (Unabhängigkeit von Interessen und Werten) mindestens so schlecht da wie diese, siehe zum Beispiel Hilary Putnam (1992), S. 54-55. Mehr zu diesem Thema in meinem Aufsatz: *Reconstructing Pacifism. On Different Ways of Looking at Reality*, in: Georg Meggle (Hrsg.), *Ethics of Humanitarian Interventions*, im Erscheinen, Abschnitte III und IV.

⁵⁴ So muss man es verantwortungslos Leichtsinns nennen, wenn der damalige Kosovo-Beauftragte der EU, Wolfgang Petritsch einen NATO-Angriff ohne Unterstützung durch Bodentruppen mitträgt, obwohl er glaubt, dass ihm von serbischer Seite in Rambouillet *gedroht* worden sei: "Wenn die NATO bombardiert, wird es ein Massaker in Kosovo geben" (siehe Klaus-Peter Bachmann (2002)). Ob der zitierte Satz wirklich als Drohung gemeint war, ist zwar umstritten. Aber selbst wenn man das nur befürchten muss (und Petritsch *hat* das befürchtet), finde ich es verantwortungslos und leichtsinnig, trotz einem derartigen Wenn/dann-Satz auf eine Weise anzugreifen, von der *ex ante* feststeht, dass sie das angekündigte Massaker nicht verhindern kann.

Wir sind an einen Punkt gelangt, an dem wir der Versuchung erliegen könnten, uns die Lage des Westens vor Beginn der Bombardements anhand vereinfachter Gedankenspiele zu verdeutlichen, die sich in Wirklichkeit genau nicht zum Vergleich eignen. Eines dieser verfehlten Gedankenspiele ist Thema des nächsten Abschnitts.

VIII. EINE BOMBE AUF IHREM SCHREIBTISCH

Stellen Sie sich vor, auf Ihrem Schreibtisch (unter dem Kinderzimmer im ersten Stock) stünde ein verschlossenes Paket mit einer gefährlichen Bombe. Nehmen wir an, Sie wüssten nicht, welche der beiden folgenden Möglichkeiten zutrifft. A: Die Bombe ist an einen Zeitzünder angeschlossen, den Sie nur ausschalten können, wenn Sie das Paket öffnen. B: Die Bombe ist an einen Sensor angeschlossen, der die Bombe in dem Moment zündet, in dem Sie das Paket zu öffnen versuchen. Sie müssen sich schnell entscheiden und haben keine Chance, dem tatsächlichen Zündmechanismus auf die Schliche zu kommen. Was werden Sie tun?

Die Pointe unserer gesamten Überlegungen lautet, dass sich die hochkomplizierte Lage des Westens vor Kriegseintritt meilenweit von der simplen Lage unterscheidet, in die ich Sie eben gedanklich versetzt habe: Der riesige Unterschied im Komplexitätsgrad verbietet es, die beiden Situationen gleichartig zu behandeln – einerlei, wie stark sich uns diese Versuchung aufdrängt.

In unserem kleinen Gedankenspiel haben Sie *genau zwei* Handlungsmöglichkeiten, ohne sich auf eine Information über den Zündmechanismus stützen zu können. (Dagegen hatte der Westen im Kosovo ein unendliches Spektrum an Handlungsmöglichkeiten.) Wenn Sie gar nichts tun, haben Sie sich für eine der beiden Möglichkeiten entschieden: nämlich darauf zu setzen, dass kein Zeitzünder im Paket versteckt ist. Welche der beiden möglichen Handlungen die Katastrophe auslösen wird, steht objektiv fest (unabhängig von Ihren Vorlieben, Werten etc.) und hängt allein vom Inhalt des Pakets vor Ihren Augen ab, den Sie objektiv kennen werden, nachdem Sie die Sache durchstanden haben – falls Sie dann noch am Leben sind; und falls Sie dann nicht mehr am Leben sind, wird jedenfalls ein Beobachter aus sicherer Entfernung sagen können, ob Ihre Entscheidung die Katastrophe ausgelöst hat und welche Konsequenzen sich ergeben hätten, wenn Sie anders gehandelt hätten. Kurz, es gibt in unserem kleinen Gedankenspiel ein objektives Faktum (die An- oder Abwesenheit des Zeitzünders) und einen objektiven Standpunkt, von dem aus dies Faktum eruiert werden kann, zumindest *ex post*.

Wie anders war die Situation im Kosovo am 23. März 1999 (nach Scheitern der in Rambouillet angefangenen Verhandlungen und vor

Beginn der NATO-Angriffe). Zwar konnten wir damals nicht *ex ante* sagen, welche Konsequenzen der Verzicht auf das Bombardement nach sich ziehen würde; hier zeigt sich noch kein Unterschied zum Gedankenspiel der Bombe auf Ihrem Schreibtisch. Aber anders als im Fall der Bombe auf Ihrem Schreibtisch können wir die relevanten Fakten in Sachen Kosovo nicht einmal *ex post* (und auch nicht aus sicherer Entfernung) objektiv überblicken. Es lässt sich kein objektiver Standpunkt *vorstellen*, von dem aus die Frage nach den Konsequenzen des Nicht-Angriffs beantwortet werden könnte. Und ohne diesen objektiven Standpunkt gibt es natürlich auch kein objektives Faktum über die Konsequenzen des Nicht-Angriffs.⁵⁵

Führt meine Diagnose zum Patt zwischen den Befürwortern des NATO-Bombardements und seinen Gegnern? Unter den Vorgaben unseres verantwortungsethischen Kriegskriteriums entsteht in der Tat ein Patt; im Lichte dieses Kriteriums hätte der Westen auslösen können, ob er bombardiert oder nicht. Und damit zeigt sich der entscheidende Unterschied zwischen der Kosovo-Krise und unserem kleinen Gedankenspiel der Bombe auf Ihrem Schreibtisch. In dem Gedankenspiel funktioniert das verantwortungsethische Kriterium immer noch gut genug, um Ihnen zu sagen, dass Sie Ihre Entscheidung auslösen können. Einen besseren Ratschlag lässt die Situation nicht zu.

Ganz anders in der Kosovo-Krise. Wir sollten uns einig sein, dass der Westen seine Entscheidung auf keinen Fall durch Münzwurf hätte bestimmen dürfen. Und wenn das verantwortungsethische Kriterium keinen besseren Rat weiß als das, dann müssen wir das Kriterium preisgeben.

Das Kriterium versagt, weil es eine *Objektivitäts-Lücke* (hinsichtlich fehlender Fakten über die Konsequenzen des Nicht-Angriffs) wie eine *Wissenslücke* behandelt. Es setzt den Grund für unsere mangelnde Faktenkenntnis zu spät an: nicht schon beim Fehlen der Fakten, sondern erst bei der fehlenden Kenntnis jener (angeblich existenten) Fakten. Angesichts dieser Fehldiagnose brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, wenn das Kriterium nur den ratlosen Ratschlag bietet, die Entscheidung über das Bombardement auszulösen.

Können wir diese Ratlosigkeit vielleicht überwinden, indem wir die Fehldiagnose vermeiden und stattdessen zugeben, dass Behauptungen über die relevanten Fakten (zum Beispiel über die Folgen des Nicht-Angriffs) nicht objektiv bestimmt sind, sondern u.a. von unseren Werthaltungen abhängen? Meine These lautet: Wenn wir das zugeben, dann

⁵⁵ Wer das nicht glauben mag, den fordere ich heraus, zumindest ungefähr den Ort zu nennen, an dem sich das fragliche Faktum befinden soll; bedenken Sie, wie leicht Sie diese Herausforderung im Fall der Bombe auf Ihrem Schreibtisch annehmen würden. ("Das entscheidende Faktum befindet sich am Zünder der Bombe.")

haben wir uns von der Idee verabschiedet, etwa den Kosovo-Krieg *aus-schließlich* mithilfe des verantwortungsethischen Kriteriums zu bewerten; wir haben zugegeben, dass unsere Entscheidung von zusätzlichen Wertungen mitbestimmt wird. Das bedeutet zwar das Ende verantwortungsethischer Kriegsbewertungen im alten Stil, bringt uns aber auf frische Gedanken. Das Zugeständnis führt zu der befreienden Frage, *welche* Wertungen wir bei der Suche nach den relevanten Fakten (etwa über den Kosovo-Krieg) zugrunde legen wollen.

Im nächsten Abschnitt werde ich eine Antwort auf diese Frage vorschlagen. Ich glaube nicht, dass ich die Antwort zwingend begründen kann. Mein Ziel ist bescheidener: Meine Antwort führt zu einer Haltung gegenüber dem Kosovo-Krieg und gegenüber Kriegen allgemein, die – wie ich hoffe – als Ganzes attraktiv ist. (Aber vielleicht finden meine Antwort nur diejenigen attraktiv, die einem ähnlichen Menschen- und Selbstbild anhängen wie ich.)

IX. DER BLICK AUF DIE FAKTEN IM LICHTER VERZWEIFELTER MENSCHENLIEBE

Es ist an der Zeit für meinem eigenen Vorschlag, den ich hier nur grob skizzieren und motivieren, nicht aber vollständig explizieren oder gar begründen kann. Zur Motivation möchte ich an der soeben wieder benannten Verquickung von Werten und Fakten anknüpfen und einen genaueren Blick auf den Typ von Werthaltung werfen, der bislang das Bild bestimmt hat. Die verschiedenen Werthaltungen, unter deren Voraussetzung Kriegsbefürworter und -gegner allererst zu ihren einschlägigen Urteilen über die so genannten Fakten des Kosovo-Kriegs haben vordringen können, konnten zwar entgegengesetzter kaum sein. Aber sie hatten eine auffällige, hässliche Gemeinsamkeit. Es waren fast ausschließlich Werthaltungen voll von Ressentiment und Misstrauen. Das Spektrum reichte von anti-serbischen zu anti-albanischen Werthaltungen und von anti-amerikanischen zu anti-deutschen Werthaltungen.

Vielleicht ist es psychologisch nicht weiter verwunderlich, dass wir dazu neigen, eine unermessliche Zahl blutiger Einzelereignisse (die leider nur zu objektiv vorgegeben sind) unter dem Blickwinkel irgendeines passenden Werturteils *gegen* jemanden zusammenzufassen: vorzugsweise gegen irgendeine Gruppe. Aber sobald wir sehen, dass uns diese Werturteile nicht von der objektiven Wirklichkeit aufgezwungen werden, sondern dass sie von *uns* herkommen, tut sich uns die Chance auf, den Blickwinkel zu ändern. Wir müssen nicht denken, dass es in der Welt – oder doch in bestimmten Gegenden der Welt (etwa in irgendwelchen

obskuren Hochebenen oder in irgendwelchen glitzernden Machtzentralen) – von Schurken wimmelt, die gewissenlos ihre bösen Ziele verfolgen; wir müssen uns nicht in Verschwörungstheorien hineinsteigern, denn Verschwörungen werden überhaupt nur von Leuten gebildet, die überall Verschwörung wittern.

Damit will ich nicht sagen, dass es gar keine Verschwörungen gäbe oder keine Schurken, die gewissenlos ihre bösen Ziele verfolgen. Ich möchte nicht dafür plädieren, dass wir die Augen vor der harten Wirklichkeit verschließen. Im Gegenteil: Ich möchte dafür plädieren, dass wir die Augen aufsperrten und sehr genau hinsehen; und dass wir erst dann von Schurken sprechen (und zur Tat schreiten), wenn das wirklich objektiv erwiesen ist. (Das mag selten vorkommen; aber es kommt vor. Siehe Anm. 6.)

Heißt das, wir sollten uns beim Blick auf die blutende Wirklichkeit aller tentativer Wertungen enthalten? Nein. Ganz ohne tentative Wertungen wird uns kein erhellter Blick auf die verwirrend komplexe Wirklichkeit gelingen; dann wären wir nicht fähig zu handeln. Es heißt nur, dass wir uns aller tentativer *negativistischer* Wertungen enthalten sollten. Ich finde, wir sollten uns anstrengen, die Welt im Lichte positiver Wertungen zu sehen – pathetisch gesagt: im Lichte einer verzweifelten Menschenliebe. (Verzweifelt deshalb, weil in der Welt zu viel Blut fließt.)

Der wertende Blickwinkel, den ich empfehlen möchte, führt zu gesteigertem Mitgefühl für die Leidenden auf allen Seiten aller Gräben und zu Zurückhaltung bei der vorschnellen Verurteilung angeblicher Tätergruppen. Und er lenkt den moralischen Verdacht zurück auf den Blickenden selber. Dieser Sicht zufolge ist das Böse nicht immer und überall, und auch nicht in bestimmten Ecken der Welt: Wenn es überhaupt irgendwo steckt, dann zuallererst im mangelnden Bewusstsein der *eigenen* Fehler.

Ich möchte diese Sicht u.a. denen ans Herz legen, die mit den besten Absichten sofort losschlagen wollen, wenn sie vom Leid hunderttausender Flüchtlinge hören wie 1998 und 1999 im Kosovo. Wer militärisch losschlägt, ohne seriös über die objektiven Fakten zu verfügen, die er zur verantwortungsethischen Rechtfertigung seines Tuns kennen müsste, der beruhigt dadurch vielleicht seine moralische Empörung; aber er droht, verantwortungslose Fehler zu machen. Er droht, durch sein Tun die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt noch weiter zu drehen; zudem läuft er Gefahr, seine eigenen kausalen und erkenntnistheoretischen Mittel zu überschätzen und im Rausch des Machbarkeitswahns Katastrophen zu produzieren, die es ohne sein Eingreifen nicht gäbe.

Wer, wie ich empfehle, die Welt aus der Perspektive verzweifelter Menschenliebe ansieht und insbesondere den Blick fürs Leid der potentiellen Opfer des eigenen Tuns schärft, wird viel länger nach friedlichen Mitteln der Krisenbewältigung suchen als die aktionistischen Anhänger

humanitärer Militärschläge. Und in der Tat, auch der von unseren Politikern wieder und wieder heruntergebetete Satz:

Es blieb uns keine andere Wahl als der Militärschlag,⁵⁶

ist kein Satz, der sich objektiv von den Fakten ablesen ließe.⁵⁷ Auch dieser Satz drückt eine negative, kalte Werthaltung aus, die ich abzulegen empfehle. (Zudem zeugt der Satz von mangelnder Phantasie.)

Läuft meine Position auf Quietismus hinaus?⁵⁸ Ich finde nicht: Wer dem Aktionismus der Anhänger militärischer Schläge widersteht, muss noch lange nicht dafür plädieren, tatenlos zu bleiben; Quietismus und Aktionismus sind nicht die einzig möglichen Optionen. Im Kosovo des Frühjahrs 1999 wären zum Beispiel weitere diplomatische Aktivitäten und eine Verstärkung der OSCE-Beobachter angebracht gewesen; nicht deren Abzug und der Abbruch der Gespräche. (Auch dies ist keine objektive Faktenbehauptung auf wertneutralem Boden; es ist eine Behauptung über die Fakten im Lichte friedens- und menschenliebender Werthaltungen.) Das heißt, vor dem Hintergrund verzweifelter Menschen- und Friedensliebe wird man an folgendem Satz besonders hartnäckig festhalten:

Nicht alle friedlichen Mittel sind schon ausgeschöpft –

und dann wird man, notfalls hektisch, weitere friedliche Wege suchen und ausprobieren. Kein Quietismus, oder?

An dieser Stelle tritt der mächtigste Einwand gegen meine Position auf den Plan. Habe ich nicht im Ergebnis für genau die Art unseliger Appeasement-Politik plädiert, die Hitlers Nazi-Deutschland viel zu viele Zugeständnisse gemacht und schließlich doch in die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs geführt hat? Spräche meine Haltung nicht sogar gegen Englands und Frankreichs Kriegserklärung an Deutschland nach dem deutschen Überfall auf Polen; und gegen den Kriegseintritt der USA auf Seiten der Alliierten? Und zeigt das nicht, dass meine Position nicht stimmen kann?

Es ist nicht leicht, mit diesen Fragen angemessen umzugehen. Es sind genau diese Fragen, in deren Licht mir meine hier skizzierte Position immer wieder zweifelhaft vorkommt – und ich kann nicht behaupten, dass es mir gelungen wäre, die Zweifel auch nur provisorisch zu stillen. Trotzdem möchte ich eine tentative Antwort auf die Fragen anzudeuten versuchen; nicht als letztes Wort, sondern als Richtung, in der man vielleicht weiterdenken könnte.

⁵⁶ Für verschiedene Varianten siehe zum Beispiel Rudolf Scharping, a.a.O., S. 78, 86.

⁵⁷ Mehr hierüber in meinem Aufsatz (im Erscheinen), Abschnitt VI.

⁵⁸ So Uwe Jürgen Wenzels Kritik an meinen Vorschlägen im ZiF, siehe Wenzel (2002).

Die tentative Antwort besteht aus zwei Teilen. Erstens: Ich habe nichts gesagt, was mich zu der Behauptung verpflichtete, der Kriegseintritt der Alliierten gegen Nazi-Deutschland wäre moralisch falsch gewesen. Wenn ich dafür plädiert habe, an dem Satz

Nicht alle friedlichen Mittel sind schon ausgeschöpft,

hartnäckig festzuhalten, dann heißt das nicht, dass man an dem Satz wie ein Verrückter festhalten sollte. Es lassen sich extreme Situationen mit objektiven Fakten vorstellen, in denen selbst unter dem Blickwinkel verzweifelter Menschenliebe alles dafür spricht, den Satz preiszugeben und militärisch loszuschlagen.

Um es deutlich zu sagen: Meiner Ansicht nach ist ein Krieg moralisch erlaubt, wenn (nach Abzug von Propaganda; und nach extrem gewissenhafter Prüfung objektiver Einzelfakten; und nach exzessiver Selbstprüfung hinsichtlich der Gefahr, seine Mittel zu überschätzen) *objektiv feststeht*, dass das verantwortungsethische Kriegskriterium erfüllt ist. Das dürfte äußerst selten gelten. Aber ich bestreite nicht, dass es im Fall des Kriegseintritts der Alliierten gegen Nazi-Deutschland gegolten hat.⁵⁹ (Für ein Indiz in dieser Richtung: s. Anm. 6.)

Der zweite Teil meiner Antwort besteht in einer Gegenfrage. Obwohl ich an dem Satz: *Der Kriegseintritt der Alliierten gegen Nazi-Deutschland war moralisch gerechtfertigt*, festhalte, möchte ich fragen, wie wir Deutschen mit diesem Satz vernünftigerweise umgehen sollten. Einer der Gründe, aus dem ich an dem Satz festhalten werde, hat damit zu tun, dass der Satz uns – so wie kein anderes Volk auf der Welt – daran erinnert, dass ein Krieg, den die eigene Nation führt, das schlimmste denkbare Unrecht überhaupt darstellen kann: so schlimmes Unrecht, dass es darauf selbst im Lichte noch so verzweifelter Menschen- und Friedensliebe nur noch eine Antwort gibt: Krieg der anderen Völker gegen das eigene. (Es ist nicht einfach, diese Antwort auszuhalten – es sei denn, man schließt sich aus ihrem Anwendungsbereich aus, indem man so tut, als gehöre man nicht zur deutschen Nation dazu. Ob Juden oder Polen dafür Verständnis aufbringen werden?)

Nun wird aber der Satz: *Der Kriegseintritt der Alliierten gegen Nazi-Deutschland war moralisch richtig*, oft mit ganz anderer Stoßrichtung eingesetzt – nämlich um deutsche Militäreinsätze zu rechtfertigen; oder um pazifistische Positionen zu diskreditieren. Ich bin nicht sicher, ob es

⁵⁹ Gibt es weitere Fälle, in denen es gegolten hat? Zur Beantwortung dieser Frage könnte es sich lohnen, die Interventionen Vietnams in Kambodscha, Indiens in Ostpakistan und Tansanias in Uganda genauer zu untersuchen, die Michael Walzer (2002) in die Debatte gebracht hat.

gut ist, den Satz in diesem Sinne als Debattenstopper einzusetzen. (Der Satz könnte sich dabei abnutzen.)

Und wenn der Satz wie ein unbezweifelbares Axiom vorgebracht wird, wie eine höchste Gewissheit, an der sich nicht rütteln lässt, dann macht mich das misstrauisch. Denn in Verbindung mit unserem verantwortungsethischen Kriegskriterium würde das ja bedeuten, dass Folgendes *absolut sicher* gelten müsste:

Wären die Alliierten nicht in den Krieg gegen Nazi-Deutschland eingetreten, dann wären in der Folgezeit noch mehr Zivilisten umgebracht und noch mehr Soldaten gestorben als im Zweiten Weltkrieg – d.h. (allein in Europa) *mehr als 20 Millionen Menschen*.

Ich will nicht bestreiten, dass dieser Satz wahr ist. Aber ich finde es bedenklich, wenn jemand meint, sich der Wahrheit dieses Satzes (die ich nicht bestreite) *absolut gewiss* zu sein. Ich finde, der Satz redet von Sachverhalten, die kaum fasslich sind; und er rangiert erkenntnistheoretisch weit unter der Gewissheit, die irgendwelchen unbezweifelbaren Axiomen zukommt. Anders gesagt: Wer den Satz mit Anspruch auf Gewissheit vorbringt, gerät in die Gefahr epistemischer Hybris.

Mehr als das kann ich im Augenblick auf den heiklen Appeasement-Vorwurf nicht erwidern; ich bin mir bewusst, dass der Vorwurf dadurch nicht endgültig beantwortet ist; meine zwei Teilantworten sind, wie gesagt, *tentativ* gemeint.

X. SCHLUSS

Die friedliebende Haltung, für die ich anhand des Kosovo-Krieges plädiere, speist sich im Wesentlichen aus zwei Quellen. Einerseits aus der (metaethischen) Einsicht, dass keine der einschlägigen Faktenbehauptungen über zum Beispiel den Kosovo-Krieg unabhängig von Werthaltungen formuliert werden kann und dass es – wenn man schon ohne Wertungen nicht auskommt – wenig attraktiv ist, von negativistischen Werthaltungen auszugehen, seien sie anti-amerikanisch, anti-albanisch, anti-serbisch oder anti-deutsch. Unsere metaethische Einsicht in die Verquickung von Fakten und Werten eröffnete uns gleichsam neuen Spielraum bei der *bewussten* Wahl der Werthaltung, in deren Lichte wir die Fakten ansehen möchten. Und ich habe für eine gegenüber allen Menschen optimistische Werthaltung plädiert – anstelle von Ressentiments.

Andererseits speist sich die friedliebende Haltung, für die ich plädiere, aus der Einsicht in die Begrenztheit unserer Möglichkeiten – sowohl unserer epistemischen Möglichkeiten (insofern wir weit weniger wert-

freies, objektives Wissen erreichen können, als wir uns zuweilen einbilden), als auch unserer technisch-militärischen Möglichkeiten.

Wären wir allmächtig und allwissend, dann hätten wir vielleicht die Katastrophe im Kosovo auf verantwortungsethisch gerechtfertigte Weise abwenden können. Im Lichte unserer tatsächlichen Möglichkeiten müssen wir, finde ich, bescheidener sein. Wir sollten uns damit abfinden, dass es menschengemachtes Unheil gibt, gegen das wir machtlos sind und dem wir nur auf die Gefahr noch größeren Unheils hin Einhalt gebieten können.

Mehr noch: Wenn wir, wie ich empfehle, in solchen Fällen aufs militärische Eingreifen verzichten, so stehen wir gegenüber den Opfern des dann nicht verhinderten Unheils in der Schuld – und das, obwohl wir nicht hätten besser handeln können. Es wäre herzlos, wenn wir uns angesichts dieser Opfer auf den bequemen Standpunkt zurückzögen, dass uns mangels gangbarer Alternativen keine Schuld trifft. Das wäre eine Form moralischer Selbstüberschätzung, die wir meiner Ansicht nach ablegen müssen (genau wie die epistemischen und militärisch-technischen Formen der Selbstüberschätzung, von denen zuvor die Rede war).

Der pazifistische Rigorist und sein verantwortungsethischer Gegenspieler sehen das anders. Eine Gemeinsamkeit ihrer Position liegt darin, dass sie darauf beharren, unter Garantie moralisch unanfechtbar bleiben zu können. Dieser siegesgewissen Haltung habe ich eine bescheidenerere, ja: demütige Haltung entgegenzusetzen versucht.⁶⁰

BIBLIOGRAPHIE

- Altmann, Franz-Lothar / Reljic, Dusan, Kosovo im Schatten des Irak-Krieges. Eine neue bewaffnete Untergrundorganisation ist aktiv, und Politiker versuchen, waghalsig ihre Positionen zu stärken, *Frankfurter Rundschau* (3.4.2003), S. 8. (zuerst erschienen in *SWP-Aktuell* 12 (März 2003), herausgegeben von der Berliner Stiftung Wissenschaft und Politik).
- Anonym, Humanitäre Lage im Kosovo vor dem Hintergrund der Verletzung des Holbrooke-Milosevic-Abkommens (dem Auswärtigen Amt zugeschriebene Lageanalyse vom

⁶⁰ Dieser Aufsatz wurde zuletzt im Mai 2003 aktualisiert und bietet die ausführliche Ausarbeitung eines Teils der Überlegungen, die ich am 11.1.2002 auf der ZiF-Tagung unter dem Titel: "Kosovo and Consequentialism, or How to Evaluate Humanitarian Interventions from a Non-Consequentialist Perspective" vorgetragen habe. (Der andere Teil dieser Überlegungen wird unter dem Titel "Reconstructing Pacifism" (a.a.O.) in den englischsprachigen Kongressakten erscheinen). Ich danke Rüdiger Bittner, Dagmar Borchers, Uwe Czaniara, Johan Galtung, Anthony Ellis, Sybille Haupt, Eckard Jantzen, Michael Haarkötter, Martina Herrmann, Harald Kijewski, Dieter S. Lutz, Georg Meggle, Sven Rosenkranz, Stephan Schlothfeldt, Thomas Schmidt, Matthias Schotte, Rudolf Schußler, Tatjana Tarkian, Bojan Todosijevic, Sibylle Tönnies, Truls Wylter und Sylwia Trzaska für Anregung, Diskussion, Kritik.

- 19.3.1999; zur Frage der Echtheit vgl. Anm. 23), *Vierteljahresschrift für Sicherheit und Frieden (S + F)*, Bd. 3 (1999), S. 211.
- Bachmann, Klaus-Peter, Milosevic kontrollierte alles. Früherer EU-Beauftragter sagt zu Kosovo-Konferenz aus, *Frankfurter Rundschau* (3.7.2002).
- Cramer, Konrad, Sixth of November of 1939. Collegium Novum Hall 56. 'Sonderaktion Krakau', in: Polska Akademia Nauk (Hrsg.), *Materialy z Polsko-Niemieckiego Sympozjum "Eryka W Medycynie"*, 15.-17. Oktober 1998 (Krakow: Polskiej Akademii Nauk, 2000), S. 217-223 – dt. Übersetzung: Auslöschung einer Universität. Die 'Sonderaktion Krakau' der SS am 6. November 1939, *Spektrum. Information aus Forschung und Lehre* (2000), Nr. 4, S. 20-22.
- Gove, Philip Babcock (Hrsg.), *Webster's third new international dictionary*, Springfield / Mass. 1993.
- Grobe, Karl, Kriegskonzepte, *Frankfurter Rundschau* (22.3.2000).
- Holmes, Robert L., *On war and morality*, Princeton 1989.
- Hutsch, Franz-Josef, Hufeisenplan – das Kriegsrätsel, *Hamburger Abendblatt* (21.3.2000).
- ICTY (Hrsg.), *Transcripts Milosevic. "Kosovo, Croatia and Bosnia Herzegovina" (IT-02-54)*. [= Protokolle des Kriegsverbrecher-Prozesses gegen Milosevic am *International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia*, abgerufen im Internet am 2.5.2003; das Inhaltsverzeichnis mit den Dateien für die einzelnen Prozesstage findet sich unter <http://www.un.org/icty/trans54/transe54.htm>. Ich zitiere nach den in diesen Dokumenten fortlaufend eingearbeiteten Seitenzahlen (und gebe eventuell in runden Klammern die Zeilennummern an). Da diese Internet-Seite nach eigener Auskunft kein offizielles Dokument des ICTY ist und da die offizielle Dokumentation des Prozesses vielleicht später in anderer Paginierung erscheint, nenne ich nun die Prozesstage, auf die ich mich bezogen habe, und den Seitenbereich, den diese Tage in der fortlaufenden Paginierung der Internet-Fassung einnehmen. Mit etwas Dreisatz dürfte sich hieraus die jeweils von mir benutzte Passage auch in späteren Dokumentationen des ICTY rekonstruieren lassen: 28.5.2002 (5651-5764); 29.5.2002 (5765-5854); 30.5.2002 (5855-5966); 31.5.2002 (5967-6028); 5.6.2002 (6243-6358); 6.6.2002 (6359-6461); 7.6.2002 (6462-6568); 11.6.2002 (6673-6795); 12.6.2002 (6796-6927).]
- Jansson, Tove, *Moominland Midwinter*, engl. Übersetzung von Thomas Warburton, Harmondsworth 1971.
- Johnstone, Diana, Das Racak-Massaker als Auslöser des Krieges, in: Bittermann, Klaus / Deichmann, Thomas (Hrsg.), *Wie Dr. Joseph Fischer lernte, die Bombe zu lieben. Die SPD, die Grünen, die NATO und der Krieg auf dem Balkan*, Berlin, 2. Auflage 2000, S. 52-68 (aus dem Engl. von Christine Horn).
- Küntzel, Matthias, *Der Weg in den Krieg. Deutschland, die NATO und das Kosovo*, Berlin 2000.
- Loquai, Heinz, *Der Kosovo-Konflikt – Wege in einen vermeidbaren Krieg. Die Zeit von Ende November 1997 bis März 1999*, Baden-Baden 2000.
- Lutz, Dieter S., Angriff und Verteidigung sind Siegerdefinitionen, oder: War der Kosovo-Krieg wirklich unabwendbar?, in: ders. (Hrsg.), *Der Kosovo-Krieg. Rechtliche und rechtsethische Aspekte*, Baden-Baden 1999/2000, S. 167-176.
- McDowell, John, Are moral requirements hypothetical imperatives?, *Proceedings of the Aristotelian Society*, Supplementary Volume LII (1978), S. 12-29.
- Meckel, Markus (General Rapporteur) et al., *General report: Kosovo aftermath and its implications for conflict prevention and crisis management* (= NATO Parliamentary Assembly Report AT-261-PC-00-8, Political Committee, Committee Reports, International Secretariat, November 2000, veröffentlicht im Internet unter <http://www.naa.be/publications/comrep/2000/at-261-e.html>; abgerufen am 1.2.2002).
- Messinger, Heinz, *Langenscheidts Handwörterbuch Englisch*, Neubearbeitung Heinz Messinger, Berlin 1988.

- Müller, Olaf, Reconstructing Pacifism. On Different Ways of Looking at Reality, in: Georg Meggle (Hrsg.), *Ethics of Humanitarian Interventions*, im Erscheinen.
- Murdoch, Iris, The idea of perfection, in: ders., *The sovereignty of good*, London 1970, S. 1-45.
- OSCE (Hrsg.), *Kosovo / Kosova as seen, as told. Part I (October 1998 to June 1999): The human right findings of the OSCE Kosovo Verification Mission*, veröffentlicht im Internet als Hypertext; das Inhaltsverzeichnis mit Verknüpfungen zu den einzelnen Kapiteln steht unter <http://www.osce.org/kosovo/documents/reports/hr/part1/pocont.htm>; abgerufen am 1.2.2002 – ich zitiere nach Kapitel-Nummern und nenne danach zuerst die Seitenzahl in meinem Ausdruck und dann die Gesamtseitenzahl des fraglichen Kapitels; ein Eintrag wie "Kap. 3, S. 8/16" belegt also eine Stelle ca. in der Mitte des 3. Kapitels.
- Paasch, Rolf, Lügen und Videos. Milosevic argumentiert mit Bildern aus 'Monitor', *Frankfurter Rundschau* (15.2.2002), S. 23.
- Putnam, Hilary, *Reason, truth and history*, Cambridge 1981.
- Putnam, Hilary, *Renewing philosophy*, Cambridge / Mass. 1992.
- Putnam, Hilary, *The collapse of the fact/value dichotomy and other essays*, Cambridge / Mass. 2002.
- Rainio, J. / Lulu, K. / Penttilä, A., Independent forensic autopsies in an armed conflict: Investigation of the victims from Racak, Kosovo, *Forensic Science International* 116 Nos 2-3, 2001, S. 171-185.
- Rüb, Matthias, *Kosovo. Ursachen und Folgen eines Krieges in Europa*, München 1999.
- Rüb, Matthias, Was geschah am 15. Januar in dem Dorf Recak im Kosovo?, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (19.1.2001), S. 3.
- Rüb, Matthias, Der Völkermord in Kosovo begann ein Jahr vor dem Krieg, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (20.1.2001).
- Rüb, Matthias, Ein Fall von Bulldozer-Journalismus. Was der WDR-Film 'Es begann mit einer Lüge' über das Kosovo verschweigt, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (1.3.2001), S. 51.
- Scharping, Rudolf, *Wir dürfen nicht wegsehen. Der Kosovo-Krieg und Europa*, München, aktualisierte Auflage 2001, erschien zuerst 1999.
- Schmidt-Deguelle, Klaus-Peter, Politik im Zeitalter von Christiansen, Biolek und Kerner, in: Nullmeier, Frank / Saretzki, Thomas (Hrsg.), *Jenseits des Regierungsalltags – Strategiefähigkeit politischer Parteien*, Frankfurt 2002. [Ich zitiere nach der aktualisierten Fassung aus der *Frankfurter Rundschau* (22.6.2002), S. 7.]
- Schön, Gerti, Das Pentagon will nicht lügen. US-Militärs sagen, sie hätten nicht vor, ausländische Medien gezielt falsch zu informieren – die Mittel dazu hätten sie, *Frankfurter Rundschau* (22.2.2002).
- Schwarz, Martin, Der Racak-Bericht der EU. 'Fragen Sie mich das nicht', *Jungle World* No. 34/1999 (18.8.1999).
- Schwarz, Martin, Hysterische Historiker. OSZE-Bericht zum Kosovo, *Jungle World* No. 51/1999 (15.12.1999).
- Schwarz, Martin, Helena Ranta – 'Ich werde Racak neu untersuchen', *Jungle World* No. 14/2000 (29.3.2000).
- Volmer, Ludger, Was bleibt vom Pazifismus. Die alten Feindbilder haben ausgedient / Warum militärische Mittel nicht ganz verzichtbar sind, *Frankfurter Rundschau* (7.1.2002), S. 6.
- Walzer, Michael, Was heißt humanitär begründetes militärisches Eingreifen?, *Frankfurter Rundschau* (22.2.2002), S. 20, aus dem Engl. von Gerd Burger.
- Weller, Marc (Hrsg.), *The crisis in Kosovo 1989-1999* (= International Documents and Analysis, Volume 1, keine Ortsangabe, Documents and Analysis Publishing Ltd, 1999).

Wenzel, Uwe Jürgen, Holzernes Eisen. Humanitäre Interventionen im Fokus der Moralphilosophie, *Neue Zürcher Zeitung*, 15.1.2002.

Williams, Bernard, *Ethics and the limits of philosophy*, Cambridge / Mass. 1985.